Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

83. Jahrgang No. 16
22. April 1938

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Lehrer und Schüler!

Endlich ist die lang ersehnte

weiße Schreibtafel

in brauchbarer und solider Ausführung da. Es ist für das Auge leichter, schwarze Buchstaben von einer weißen Tafel abzulesen, als weiße von einer schwarzen. Die Schriftwiedergabe ist besser. Die weiße Tafel ist zudem unzerbrechlich und wird nur in einer erstklassigen Ausführung geliefert. Bezugsquellen-Nachweis durch:

WORBLA AG. / PAPIERMÜHLE-BERN

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrerturnverein. Abt. Lehrerinnen. Dienstag, 26. April, fällt die Uebung aus. 1. Uebung. Dienstag, 3. Mai, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Anfangslektion mit Erstklässlern (Schüler). Nachher Spiel.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Nächste Uebung: 2. Mai; Zwischenübung.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 26. April, 18.15 Uhr: Sprossenwand, 10. Altersjahr, Reck kopfhoch, Spiel.

BASELLAND. Lehrerverein. Einladung zur Jahresversammlung, Samstag, 30. April 1938, 14 Uhr, im Rotacker-Schulhaus, Liestal. Traktanden: 1. Eröffnung. 2. Geschäftliches: Jahresbericht, Jahresrechnung, Voranschlag. Wahl in die Rechnungsprüfungskommission gemäss Statuten. 3. «Aus dem Schweiz. Lehrerverein». Referent: Herr Prof. Dr. P. Boesch, Präsident des SLV. 4. Verschiedenes. Es ladet frdl. ein Der Kantonalvorstand

— **Lehrerturnverein.** Einführung ins Mädchenturnen, Förderung der persönlichen Turnfertigkeit. Samstag, 23. April 1938, 14 Uhr, in Liestal. Neue Teilnehmer, Lehrerinnen und Lehrer, sind willkommen.

— **Lehrerturnverein.** Uebung: Montag, 25. April, 17 Uhr, in Binningen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag, 29. April, 17 Uhr, in Bülach. Hauptgeschäft: Vorbereitung auf den Spieltag. Bitte vollzählig. Neueintretende herzlich willkommen. Allfällig weitere Mitteilungen.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 29. April, 18 Uhr, Bubikon: Wiederbeginn unserer Sommerarbeit: Knabenturnen III. Stufe, Spiel. Wir laden alle turnfreudigen Kolleginnen und Kollegen zu regelmässiger Teilnahme herzlich ein.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 25. April, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Faustball.

WEINFELDEN. Bezirkskonferenz. Montag, den 2. Mai 1938, Schulhaus Berg. K. Keller-Tarnuzzer: Forschungsergebnisse der letzten 10 Jahre in der Ostschweiz.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 25. April, 18.15 Uhr, Kantonsschul-Turnhalle: Allgemeines Training und Spiel. Auch neu eintretende Kollegen sind herzlich willkommen.

A. Wärtli's Kraftfarbstift — was man schon lange sucht!

Kein Minenbruch und sehr billiger Preis heisst: die bisherigen Farbstiftausgaben auf die Hälfte reduzieren. 12 oder 24 leuchtende Farben. **A. Wärtli A.G., Aarau**

Kantonal-Solothurnische Stiftung «Gotthelf-Haus»
Institut für Heilerziehung

Die Stelle eines Hauseltern-Paares

für die Beobachtungs- und Durchgangsstation wird hiermit zur Neubesetzung ausgeschrieben. Verlangt wird erzieherische Befähigung und Erfahrung. Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. 190

Stellenantritt auf 1. Oktober 1938.

Bewerbungen von Schweizerbürgern sind mit einer Darstellung des Lebenslaufes, sowie mit Zeugnissen über den Bildungsgang, hauswirtschaftliche und verwaltungstechnische Befähigung, Arzt- und Leumundszeugnissen unter Aufschrift «Gotthelfhaus» bis 15. Mai 1938 an die **kant. soloth. Beratungsstelle für Heilerziehung,** Gotthelfhaus, Biberist, einzureichen, von wo auch weitere, **schriftliche** Auskunft erteilt wird.

Französisch
Englisch oder Italienisch
garant. in 2 Monaten in der
Ecole Tamé,
Neuchâtel 47 od. Baden 47
Nach Belieben auch Kurse von 2, 3, 4 Wochen zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereit. für Staatsstellen in 3 Monaten. Sprach- u. Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten. Prospekt.

Eine Kundin schreibt: „Mit Ihren Produkten war ich jederzeit bestens zufrieden, ich empfehle sie auch weiter."

NUSSA-Speisefett der gesunde, ausgiebige Brotaufstrich
NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke
NUXO-Mandel-Purée für Mandelmilch, Birchermüesli usw.
NUXO-Haselnusscrème für Brotaufstrich und als Tortenfüllung
NUXO-Produkte sind rein vegetabil und daher leicht verdaulich

Sie sind in allen Reformhäusern und bessern Lebensmittelgeschäften erhältlich

NUXO-WERK, J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen)

Angesehene Privat-Handelsschule sucht auf 15. August 191

Lehrkraft

(Herr oder Dame) für Sprachen, deutsch, frz. und engl. Korrespondenz, sowie Stenographie. Bei guten Leistungen Dauerstellung. Offerten mit Bildungsgang, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Chiffre D 3687 Q an Publicitas Basel.

für die Schweizer Schulschrift

Alphabete für die Hand des Schülers (Format A5 = 21 × 14,8 cm):
No. 1 Steinschrift
No. 2 Schnurzug steil
No. 3 Bandzug steil
No. 4 Bandzug schräg

Wandalphabete (Format 90 × 65,4 cm)
No. 5 Steinschrift
No. 6 Schnurzug steil
No. 7 Bandzug steil
No. 8 Bandzug schräg
Besonders empfohlene Ausführung = schulfertig, d. h. am Rücken mit Leinwandrand verstärkt und mit Ösen zum Aufhängen.

Broschüre für die Hand des Lehrers und Schülers
(Format A5 = 21 × 14,8 cm)
No. 9 Inhalt = die 4 Alphabete 1 bis 4 und eine Seite Beispiele von Endschriften

PREISE:	bei 1—9	10—99	100—999	ab 1000 Stück
No. 1—4	10 Rp.	8 Rp.	6 Rp.	5 Rp. per Stück
No. 9	20 Rp.	18 Rp.	16 Rp.	14 Rp. per Stück

No. 5—8 schulfertig = 2.50 per Stück

Verlag: Schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz — Vertriebsstelle:
ERNST INGOLD & CO. + HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag. Telephon 68.103

Für Ferienkolonien!
IN PONTRESINA
in bester, sonniger Lage, **zu vermieten,** grosses, trockenes Lokal (leerstehender Laden) mit Zentralheizung und elektr. Beleuchtung. Ausmasse: Vorraum 4,65 × 6,55 und Hinterraum mit W. C. 4,65 × 3,30. Die beiden Räume sind durch Glaswand getrennt. Nähere Auskunft durch **E. Giere-Zappa, Pontresina.** 192

MUSIKNOTEN-DRUCK
nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. Fabrikation von *Noten-, Millimeter- u. Logarithmenpapieren.*
ED. AERNI-LEUCH / BERN

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
22. APRIL 1938 83. JAHRGANG Nr. 16

MITTELSCHULE

Inhalt: Die Aufgabe der Hochschule — Die Auslesefunktion des Gymnasiums — Zur geistigen Landesverteidigung — Die pädagogischen Aufgaben der höhern Handelsschule — Auf Kaiser Karls Tod — Warnung — Mocniks Lehr- und Uebungsbücher der Mathematik für Mittelschulen — Schulbericht aus dem Aargau — Jahresbericht des Lehrervereins Baselland — Frühlingsversammlung der Sektion Luzern des SLV — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Baselland, Graubünden, Luzern, Solothurn, St. Gallen — Arbeitslager für stellenlose Lehrer am Baldeggersee — Musikdirektor Wilhelm Decker † — SLV

Die Aufgabe der Hochschule

Eine an die Praxis verlorene Welt hat sich selbst verloren. Mag eine krisenerschreckte Gegenwart das Heil in immer nervöserer Anspannung der technischen, wirtschaftlichen, politischen, pädagogischen, kurz praktischen Möglichkeiten sehen: an uns ist es, diesen Irrtum nicht noch zu unterstützen, sondern bildend für ein Gut zu sorgen, dessen Verlust Schaden an der Seele wäre.

Nicht darin soll die Verteidigung der Universität gegen allerlei Angriffe vom «Leben» her bestehen, dass sie sich, in falsch verstandener Anpassung an das sogenannte Leben, oder in gedankenloser Modernisierungslust, den Ansprüchen irgendeiner gerade aktuellen Praxis beugt, sondern genau umgekehrt: darin dass sie mit aller Entschiedenheit ihren eigentlichen Beruf wahrt: der Ort der Bildung zu sein. Nicht weniger Theoria haben wir nötig, sondern immer mehr; denn Theoria ist Sinn für das wahrhaft Wirkliche, und die Bildung dieses Sinnes muss führend sein, Bildung muss die Ausbildung beherrschend durchdringen.

Es ist genügend betont worden, dass Bildung hier nur zusammen mit der Berufsbildung geschehen kann. Unsere Aufgabe ist nicht, sozusagen «Gebildete an sich» zu erziehen, sondern gebildete Juristen, Aerzte, Lehrer und so fort. Aeusserlich wird also immer die Berufsausbildung die Führung haben. Das ist nicht gefährlich, wenn die innere Führung der wissenschaftlichen Bildung verbleibt. Die Berusbildung wird dann einfach das Vehikel dieser wahren Geistesbildung sein. Dies ist das richtige Verhältnis.

Paul Häberlin.

Basler Rektoratsrede: Ueber akademische Bildung 1935 (bei Helbing & Lichtenhahn, Basel).

Die Auslesefunktion des Gymnasiums

I.

Jede Schule hat innerhalb ihrer erzieherischen Bestimmung zwei besondere Aufgaben, durch die sie sich von andern unterscheidet: jede soll in einer besonderen Weise bilden, d. h. heranwachsende Menschen zur Teilnahme am kulturellen Leben in einer bestimmten Form befähigen, und jede muss auslesen, d. h. die für ihre Bildungsaufgabe Untauglichen ausscheiden — keine einzige Schule vom Kindergarten bis zur Universität vermag alle jungen Menschen aufzunehmen, die an ihre Türe klopfen.

Die beiden besonderen Aufgaben jeder Schule, Bildung und Auslese, stehen zueinander in einem eigentümlichen, von Schulform zu Schulform verschiedenen Wechselverhältnis doppelter Art. Jede ist in der andern mitenthalten: Auslese ist nur durch Bildung möglich, und Bildung setzt Bildungsfähigkeit und damit eine auf ein bestimmtes Bildungsziel hin ausgelesene Schülerschaft voraus; die Bestimmung der Wege und Ziele des Unterrichts muss die Rücksicht auf die besondere Bildungsfähigkeit der betreffenden Altersstufe mit einbeziehen, und umgekehrt ist für die Schülerauslese das Bildungsziel der Schule massgebend. Bildung und Auslese bedingen sich also gegenseitig. Aber sie stehen sich zugleich gegenseitig im Wege: Bildung erschwert die Auslese — je besser der Unterricht, desto leichter ist es möglich, dass auch der Unzulängliche noch mitkommt (jede Verbesserung der Unterrichtsmethode kommt in erster Linie der geistigen Unterschicht der Schülerschaft zugute); und Auslese, d. h. die mitleidlose Ausmerzung der Untauglichen, erfordert immer wieder Massnahmen, die das ruhige Wachstum der geistigen Kräfte stören, und sie schädigt die Berufenen dadurch, dass sie den Unberufenen gestattet, einen wesentlichen Teil der Kraft des Lehrers nutzlos zu verbrauchen. Auslese ist ihrer Natur nach ein erziehungsfeindliches Prinzip: es ist die Pflicht des Erziehers, beim Zögling auszuhalten, bis dieser ihn nicht mehr braucht; sich einfach von ihm abzuwenden und ihn von sich zu stossen, ist der reinen Erziehung nicht erlaubt.

Keine Schulform ist mit der Problematik der Schülerauslese so schwer belastet wie das Gymnasium, denn keine ist in so ausgesprochenem Masse Auleseschule wie diejenige Form der höheren Schule, die als Literargymnasium, Realgymnasium oder Oberrealschule (Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium) die allgemeine Grundstufe der Volksschule mit Universität und Technischer Hochschule verbindet. Das ist nicht allein die Folge der verhältnismässig hohen geistigen Anforderungen, die das Gymnasium stellen muss, wenn es seiner *Bildungs*aufgabe genügen soll; die Pflicht des Gymnasiums zu besonders strenger Auslese ergibt sich auch aus seiner *kulturpolitischen* Aufgabe, der Regulierung des Zudrangs zu den akademischen Berufen mit ihren besonderen Ansprüchen an ihre Träger und mit ihrer besonderen Verantwortung für Volk und Kultur.

Die Auslesefunktion des Gymnasiums ist für das Schicksal des einzelnen *Schülers* nicht weniger bestimmend als die Bildung, die er sich auf einer solchen Schule erwirbt; nicht allzu grosse Bildungslücken lassen sich später immer noch ausfüllen, wenn nur die erforderlichen allgemeinen geistigen Voraussetzungen da sind — ein Auslesefehler positiver oder negativer Art ist nicht selten irreparabel und für das ganze Leben entscheidend. Die Misserfolge des Gymnasiums gehen weit häufiger, als man glaubt, nicht auf Bildungsfehler, auf unzulängliche Unterrichtsmethoden, sondern auf Auslesefehler zurück; und umgekehrt sind auch die Erfolge seiner Bildungsarbeit zum guten Teil nicht so sehr das Verdienst dieser Art von Bildung wie das der Auslese. Die ungenügend oder anders begabten Schüler, die jahrelang mitgeschleppt werden und schliesslich doch aus der Schule herausfallen, und nicht weniger die kaum Genügenden, die

sich mühselig und mit allerlei offener oder versteckter Nachhilfe durch die Schule hindurchquälen, drücken das Niveau des Erreichbaren herunter, hemmen damit die Begabten und schädigen das Ansehen der Gymnasialbildung überhaupt; wer ein Mittel fände, sie alle von Anfang an fernzuhalten, würde das Gymnasium von seiner schwersten Bürde befreien.

In einem verhängnisvollen Sinn ist die Auslesetätigkeit des Gymnasiums für die *Eltern* der Schüler wichtiger als das Ergebnis seiner Bildungsarbeit. Eltern beurteilen eine Schule immer ausschliesslich darnach, wie sich ihr eigenes Kind darin befindet; sie machen das anstandslose Fortkommen ihres Kindes zum Maßstab für die Qualität dessen, was die Schule überhaupt leistet. Für sie ist es das Entscheidende, dass ihr Kind mit dem Maturitätszeugnis den Ausweis der Zugehörigkeit zur geistigen Oberschicht erwerbe; um den Wert der Bildung, die es sich auf diesem Weg aneignet, kümmern sie sich in der Regel erst dann, wenn es mit dem Fortkommen zu hapern beginnt, und dann heisst es entweder, die Gymnasialbildung als solche sei nichts wert, oder die Lehrer taugen nichts. Niemals werden die Eltern eines Abgewiesenen eine Schule, die ihnen diese Enttäuschung bereitet hat, als eine gute Schule gelten lassen. So richten sich die Angriffe gegen die humanistische Bildung auch weniger gegen den Bildungsgedanken des Gymnasiums als gegen die scharfe selektive Wirkung der alten Sprachen: man lehnt das Latein als «tote» Sprache ab und meint eigentlich die erste Aussiebung der Unzulänglichen, die der Unterbau des Gymnasiums unter allerdings sehr spürbarer Mitwirkung des Lateins durchführt — durchzuführen nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet ist. Erfahrungsgemäss erreicht nur etwa die Hälfte aller in die unterste Klasse eines vollstufigen Gymnasiums eintretenden Schüler auf dem geraden Wege das Maturitätsziel; vergegenwärtigt man sich die Enttäuschung der Abgewiesenen und ihrer Eltern, dann versteht man es, dass das Gymnasium die unpopulärste aller Schulen ist, und man versteht, dass es dies weniger durch seine Bildungsarbeit als durch seine Auslesefunktion hat werden *müssen*.

Aufmerksam wachen endlich auch die *Hochschulen* und die *akademischen Berufsstände* über die Auslesetätigkeit der Gymnasien. Sie fordern grundsätzlich eine möglichst scharfe Auslese, die Hochschulen mit Rücksicht auf das Gesamtniveau ihres Unterrichts, die akademischen Berufsgruppen, weil nur eine solche ihren Bildungsstand sichert, den übermässigen Zudrang neuer Arbeitskräfte eindämmt und ihnen damit die Erhaltung ihres von Gruppe zu Gruppe sehr verschieden hohen Lebensstandards gewährleistet; handelt es sich aber um das eigene Kind, so pflegt man auch in diesen Kreisen nicht auf besonders strengen Auslesemaßstäben zu bestehen. Es ist natürlich immer möglich, dass besondere Schwierigkeiten oder Misserfolge im Studium auf einen Auslesefehler des Gymnasiums zurückgehen — jede Schule, die Hochschule selber nicht ausgenommen, lässt gelegentlich einmal einen Unzulänglichen durchschlüpfen; der allgemeine Vorwurf der zu wenig strengen Schülerauslese durch das Gymnasium aber bedürfte wie der Vorwurf ungenügender geistiger Vorschulung auf das Studium genauerer Feststellung der Tatbestände als blosser Zufallsbeobachtungen in überfüllten Seminarien oder bei der Beurteilung einer Dissertation, die durch einen Zeitraum von fünf oder sechs Jahren vom letzten Schulaufsatz getrennt ist. Wenn von einem Gymnasium nachgewiesen werden konnte (SLZ 1936, S. 689 ff), dass rund drei Viertel aller auffindbaren Abiturienten ihre akademischen Abschlussexamina im gleichen Rang wie die Maturitätsprüfung bestanden haben und vom Rest annähernd doppelt so viele gestiegen wie gesunken sind, so darf man wohl daraus den Schluss ziehen, dass zum mindesten *diese* Schule — und sie ist bestimmt nicht die einzige ihrer Art — den Vorwurf zu grosser Milde bei der Auslese ihrer Schüler nicht verdient.

II.

Die schicksalhafte Bedeutung, die der Schülerauslese durch das Gymnasium in einer Zeit beständig wachsenden Zudrangs zu den höheren Schulen und den Hochschulen und der daraus folgenden Ueberfüllung der akademischen Berufe zukommt, verpflichtet die mit solcher Macht und Verantwortung ausgestattete Schule zu ständiger Besinnung auf die grundlegenden Prinzipien ihrer Auslesetätigkeit. Massgebend für die Schülerauslese ist hier wie überall in erster Linie die *spezifische* Bildungsaufgabe der Schule: *auslesen* kann eine Schule nur auf Grund von Kriterien, die nicht im gleichen Grad und Sinn auch für andere Schulen gelten. So ist für die Schülerauslese am Gymnasium in erster Linie nicht *das* bestimmend, was das Gymnasium *überhaupt* leistet, sondern das, was *nur* das Gymnasium zu leisten berufen und fähig ist; das heisst: die erzieherische Gesamtleistung des Gymnasiums findet in seiner Auslesetätigkeit nicht den vollkommen angemessenen Ausdruck. Die erste Voraussetzung für die Schülerauslese ist daher ein klar formuliertes, gegen die Bestimmung anderer Schulen deutlich abgegrenztes *spezifisches Bildungsziel*. Wie jedes Ziel das Ende eines Weges, so bedeutet das Bildungsziel einer Schule Abschluss, Ergebnis und Richtungweiser ihrer Bemühungen. Die Auslese der Schüler muss daher von der untersten Klasse an ausschliesslich von *oben*, vom Gesamtziel der Schule aus reguliert werden; es darf für die Schülerauslese am Gymnasium weder selbständige, nicht im Gesamtziel der Schule enthaltene Teilziele geben noch Ziele, die ausserhalb seiner besonderen Bestimmung liegen.

Das für die Schülerauslese massgebende normative Bildungsziel des Gymnasiums ist die *Maturität*, nicht die Maturitäts*prüfung* selbstverständlich, sondern die «*Idee*» der Maturität; und «Maturitas» bedeutet nichts anderes, nicht mehr und nicht weniger als *Hochschulreife*, das heisst: eine bestimmte geistige Gesamtverfassung, die den jungen Menschen dazu befähigt, sich — mit geringen, ohne grössere Mühe ausgleichbaren Einschränkungen — irgendeinem akademischen Studium eigener Wahl zuzuwenden. Seit das Gymnasium von der ehemaligen propädeutischen Artistenfakultät die Aufgabe der allgemeinen Vorschulung für das akademische Fachstudium übernommen hat, ist es in der Bestimmung seines Bildungsziels an die allgemeinen Voraussetzungen des Hochschulstudiums gebunden; diese Verpflichtung ist der Preis, den es dafür hat bezahlen müssen, dass ihm die Hochschule die Auslese ihrer Novizen vertrauensvoll überlassen hat. Die Schülerauslese ist daher für das Gymnasium keine bloss interne Angelegenheit; sie ist nicht so sehr Auslese *für* das Gymnasium als *durch* das Gymnasium.

Die von Rektor *Hans Fischer* (Biel) angeregte Aussprache über die Beziehung zwischen Gymnasium und Hochschule im Verein schweizerischer Gymnasial-

lehrer hat die Nachteile dieser Bindung des Gymnasiums an die Hochschule stark unterstrichen, aber sie hat auch bewiesen, dass die Hochschule für die problematische Lage des Gymnasiums Verständnis hat und dass sie vor allem weit mehr Gewicht auf die allgemeine geistige Disziplinierung ihrer künftigen Schüler legt als auf bestimmte stoffliche oder gar fachpropädeutische Anforderungen. Tatsächlich ist die zunehmende stoffliche Ueberstopfung unserer Lehrpläne nur zum Teil die Folge wachsender Ansprüche der Hochschulen; zum andern Teil ist sie die Schuld derjenigen Lehrer, die so viel wie möglich von ihrem akademischen Wissen an den Mann zu bringen suchen, und drittens ist sie das Ergebnis des verhängnisvollen Strebens nach einer «Allgemeinbildung», die in einem übersteigerten Bedürfnis nach «Lebensnähe» zu all dem hinzu, was die Studien an geistigen Fähigkeiten erfordern, noch alles Mögliche erraffen will, wovon ein «gebildeter» Mensch auch einmal gehört haben sollte. Das Idol einer enzyklopädischen «Allgemeinbildung überhaupt», ein Produkt der einseitig quantitativen Denkweise des 19. Jahrhunderts, ist von aussen her in die Gymnasien hineingetragen worden; wer die Verantwortung dafür der Hochschule zuschiebt, macht sich einer Geschichtsfälschung schuldig.

Dieser falsche Begriff einer «Allgemeinbildung an sich» als höchstes Ziel des Gymnasialunterrichts steckt auch in der immer wieder auftretenden Forderung nach einer Lockerung des Zusammenhangs zwischen Gymnasium und Hochschule; das Gymnasium, wird behauptet, habe nicht das Recht, seine Schüler nur im Hinblick auf ihre Eignung zum Studium auszuwählen und damit eine grosse Anzahl bildungswilliger junger Menschen von dieser Bildungsmöglichkeit auszuschliessen. Tatsächlich macht immer ein Teil der Abiturienten vom Recht zu studieren keinen Gebrauch; am Zürcher kant. Gymnasium z. B. beträgt die Zahl der Nichtakademiker seit 1900 3 bis 9 %, in Deutschland war der Prozentsatz der Nichtstudierenden infolge des Berechtigungsunwesens immer beträchtlich höher (mindestens 30 %). Es lässt sich nicht bestreiten, dass die künftigen Kaufleute, Künstler, Verwaltungsbeamten, Berufsoffiziere usw., die aus dem Gymnasium hervorgehen, einen weit geringeren Teil von dem, was sie in der Schule gelernt haben, in ihrem Beruf unmittelbar werden brauchen können als ihre studierenden Kameraden. Dennoch wäre es der verhängnisvollste Fehler, den das Gymnasium machen könnte, wenn es versuchen würde, auch den vielfältigen besonderen Bildungsbedürfnissen der Nichtakademiker zu genügen und, wie dies in Deutschland zum Schaden der Gymnasialbildung geschehen ist, die Auslese für alle möglichen nichtakademischen Berufsarten zu übernehmen.

Das Gymnasium, so heisst es, soll «*nicht nur*» auf das Studium vorbereiten. Aber was soll dieses «*Nicht nur*» bedeuten? Wenn das Ziel der Hochschulvorbereitung damit als zu eng gefasst bezeichnet werden soll, dann bedeutet dies nichts anderes, als dass zu dem bisherigen Ziel hinzu noch andere Ziele erreicht werden sollen — die Frage ist nur, wie dies ohne schädliche Mehrbelastung der Schüler und ohne eine Verlängerung des Bildungsweges möglich wäre. *Oder* dieses «Nicht nur» will sagen, dass der für jene anderen Aufgaben erforderliche Raum durch Abstriche an der Vorschulung für das Studium freigemacht werden solle — dann ist die Folge entweder die vorzeitige Spezialisierung des Schülers auf Teilziele und damit die verfrühte Festlegung auf ein engeres Studiengebiet oder ein Rückgang der allgemeinen geistigen Schulung, den der Akademiker mit einer erheblichen Erschwerung des Studiums zu bezahlen hätte. Eine Verminderung des Stoffquantums ist auch heute notwendig; aber sie muss sich ausschliesslich nach den wirklichen Bedürfnissen des künftigen Akademikers richten und darf unter keinen Umständen durch die Einführung neuer, dem Sinn der Gymnasialbildung wesensfremder Stoffe wettgemacht werden. Und wenn der Nichtakademiker seine Gymnasialbildung nicht weniger, oft sogar weit mehr schätzt als der Akademiker, dann tut er dies wohl gerade darum, weil sie ihm eine Welt erschlossen hat, in die er von seinem Beruf aus den Zugang nicht gefunden hätte. Die Anpassung der Lehrpläne an die Berufserfordernisse der Nichtakademiker würde also nicht allein die Schüler schädigen, für die das Gymnasium da ist, sie würde auch die Nichtstudierenden gerade um das bringen, was heute für sie den eigentlichen Wert ihrer Bildung ausmacht [1]).

Grundverkehrt wäre es auch, wenn man solchen jungen Leuten, die nicht zu studieren gedenken oder dies wenigstens gegebenenfalls beteuern würden, besondere Erleichterungen gewähren wollte, um ihnen die Erwerbung eines wenn auch bescheidenen Masses gymnasialer Bildung zu ermöglichen. Wenn das Gymnasium auch dem für das Studium offenkundig Ungeeigneten das Maturitätszeugnis mitgäbe in der Hoffnung, er werde, wie er vielleicht hoch und heilig versprochen hat, von seinem Recht zu studieren keinen Gebrauch machen, so könnte es darauf zählen, dass der so Beschenkte sich weder um den Wunsch der Schule noch um sein Versprechen kümmern und über kurz oder lang die Hochschule doch mit seiner Gegenwart beehren würde. Und einen Irrweg würde es endlich auch bedeuten, wenn man unterscheiden wollte zwischen Abiturienten *mit* und solchen *ohne* Studienberechtigung, indem die zum Studium Berufenen mit dem Ausweis der «Studienreife», die andern dagegen z. B. mit dem der «Lebensreife» entlassen würden. Abgesehen davon, dass diese Unterscheidung auf eine unzulässige Entwertung des «Lebens» gegenüber dem Studium hinauslaufen würde, — denn die «Studienreife» wäre ohne Zweifel das höhere Ziel, und die «Lebensreife» wäre implicite darin enthalten, aber nicht umgekehrt — würde dieses Zeugnis der «Lebensreife» gerade um des Wesentlichen willen, das ihm fehlen würde, als eine Art Armutszeugnis empfunden, und die Inhaber solcher Ausweise würden bestimmt alles daran setzen, um sich auf irgendeinem Umweg doch noch die einzige Berechtigung zu verschaffen, die man sich durch den Aufstieg zur Maturität erwirbt.

Die Lockerung des Zusammenhangs zwischen Gymnasium und Hochschule würde das Gymnasium jeder Möglichkeit einer einigermassen klaren Zielsetzung berauben und es damit untauglich machen für die Erfüllung seiner selektiven Funktion: die Auslese der Studierenden. Die Folge davon wäre, dass die Hochschulen ihre Schüler selber auslesen müssten; das Beispiel Frankreichs lehrt, dass die ausschliesslich von der Hochschule selber durchgeführte Selektion einen unendlich viel stärkeren Druck auf die gesamte Bildungsarbeit der Schule bedeutet als das Recht zur Ab-

[1]) Vgl. dazu auch die kritischen Bemerkungen von Rektor *W. Müri*, Bern, zu den naturwissenschaftlichen Lehrstoffprogrammen (Erfahrungen im naturw. Unterr. 1937, Nr. 2).

nahme der Maturität und damit die Verpflichtung auf eine bestimmte Form geistiger Bildung, die den allgemeinen Voraussetzungen der akademischen Studien entspricht. Das Gymnasium hat nicht zwei Aufgaben: die Vermittlung einer gewissermassen im leeren Raum schwebenden «Allgemeinbildung» und daneben noch die Vorbereitung auf das Hochschulstudium; dieses doppelte Ziel ist vielmehr ein einziges: es ist diejenige geistige Gesamtbildung, die ein junger Mensch braucht, um ein Hochschulstudium eigener Wahl mit Aussicht auf Erfolg beginnen zu können, es ist die Gesamtheit der geistigen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften, die den jungen Menschen dazu berechtigen, sich einem akademischen Studium und damit einem akademischen Beruf mit seinen besonderen Ansprüchen und seiner besonderen Verantwortung zuzuwenden. Diese Bildung enthält Bestandteile, die auch andern Bildungsformen eigen sind, und ist daher nicht blosse Fachbildung auch im weiteren Sinne der Hochschulreife überhaupt — mit Ausnahme der beiden alten Sprachen sind ja die sämtlichen Pflichtfächer der drei Gymnasien in elementarer Form auch in der Sekundarschule vertreten; sie hat, ausreichende spezifische Begabung vorausgesetzt, auch einen *absoluten* Wert, wie jede Form echter Bildung; sie erhebt aber nicht den Anspruch, «Bildung überhaupt» zu sein, und eine Auslese auf Grund dieses Bildungsgedankens entscheidet daher nicht über die Bildsamkeit und den inneren Wert eines Menschen überhaupt. So ist das Gymnasium in seiner Normalform z. B. nicht in der Lage, die ausgesprochen künstlerisch begabten jungen Menschen richtig auszulesen; für diese gibt es leider keine höhere Schule, die ihnen eine gründliche, der kulturellen Bedeutung ihrer künftigen Tätigkeit entsprechende Bildung vermittelt, ohne Ansprüche stellen zu müssen, die dem Wesen ihrer Begabung fremd sind.

III.

Das Gymnasium also hat keine andere selektive Aufgabe als die, aus der grossen Zahl der jungen Menschen, die ihm zugeführt werden, die für die Hochschulstudien Tauglichen auszulesen und die andern von den akademischen Berufen fernzuhalten — beides im gleichen Interesse der Gemeinschaft wie der jungen Menschen selber; es darf sich unter keinen Umständen für andere Auslesezwecke missbrauchen und damit in der Erfüllung seiner eigenen Aufgabe stören lassen. Bildung und Auslese durch das Gymnasium sind daher nur aus dieser gemeinsamen Verpflichtung heraus zu bestimmen. Weil die Hochschule — wie *Paul Häberlin* in seiner Basler Rektoratsrede (1935) «Ueber akademische Bildung» mit begründetem Nachdruck betont hat — als Schule der Wissenschaft vor allem die Schule der «Theoria» ist und sein muss, muss auch das Gymnasium als ihre Vorstufe in erster Linie die für die Bewältigung theoretischer Aufgaben erforderlichen Kräfte des *Denkens*, genauer: bestimmter Formen des Denkens vorschulen, und die Leistungsfähigkeit des Schülers in diesen Formen geistiger Betätigung muss daher die Grundlage seiner Schülerauslese bilden. Mit Recht weist die eidg. Maturitätsverordnung der Erziehung zur «Reife und Selbständigkeit des Denkens» die erste Stelle unter den Bildungsaufgaben des Gymnasiums an; und auch ein so entschiedener Gegner des Intellektualismus wie Rektor *Hans Fischer* erklärt, die Erziehung zum Denken bleibe «allem Jammern über die Verintellektualisierung des Gymnasiums zum Trotz als die wichtigste Aufgabe des Gymnasiums bestehen» [2]).

Die besondere Betonung der Denkschulung vor allem macht das Gymnasium zu einer schwierigen und gefürchteten Schule, und darum versteckt sich der Protest gegen die unerwünschten Folgen seiner selektiven Tätigkeit mit Vorliebe hinter den Vorwurf, das Gymnasium kultiviere einen schädlichen «Intellektualismus». Diese Einsprache wäre berechtigt, wenn das Gymnasium *nur* Denkschulung betreiben, wenn es den Intellekt im Sinne der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts zum unumschränkten Herrscher der Welt und zum alleinigen Maßstab für den Wert des Menschen erheben würde. Dass es dies nicht tut und auch nicht tun kann, dafür haben die «humanistischen» Fächer i. w. S. d. W. zu sorgen. Schon die Denkschulung an sich bedarf der *Sprache*, genauer: aller derjenigen Formen der Sprache, die dem jeweiligen Gegenstand des Denkens angemessen sind. Denn systematisch schulen lässt sich das Denken nur mit Hilfe der Sprache, und der unmittelbaren erzieherichen Einwirkung zugänglich ist daher nur das vollständig formulierte oder «prädikative» Denken; auch in den exakten Wissenschaften bildet die genaue sprachliche Formulierung immer den Abschluss der Denkleistung und die gültige Probe auf die Richtigkeit der Denkoperationen und der Ergebnisse. Darüber hinaus aber bewahrt die lebendige Sprache als Mittlerin und Abbild lebendigen Lebens das Gymnasium vor dem Aufgehen in einem abstrakten Formalismus und Intellektualismus; sie verbindet die Wissenschaft mit der Kunst und verschafft dem Schüler in einer vom Geist der Objektivität beherrschten Welt die Möglichkeit, sein persönliches Ich mit seinen Neigungen, Sehnsüchten und Bedrängnissen zum Ausdruck zu bringen. Das Gymnasium erfüllt seine Bestimmung erst dann, wenn es mit und neben dem Denken auch die Fähigkeit des Sprechens und des Verstehens sprachlicher Gebilde entwickelt; und der Sprache kommt daher auch in seiner Auslesetätigkeit keine geringere Bedeutung zu als dem exakten Denken selbst [3]).

IV.

Dringender als je verlangt man heute, da der Zudrang zu den akademischen Berufen den wirklichen Bedarf an akademisch gebildeten Arbeitskräften immer mehr zu übersteigen droht, vom Gymnasium die schonungslose Aussiebung der Unberufenen. Und auch dann, wenn es mit der Ueberfüllung der akademischen Berufe noch nicht so schlimm stehen sollte, wie behauptet wird, und wenn das Gymnasium selbst an diesem Zustand am wenigsten schuld sein sollte — auch dann steht fest: *das Gymnasium muss eine strenge Schule sein.* Es darf nicht darnach trachten, eine leichtere Schule zu werden; aber es muss sich bemühen, auch im Hinblick auf seine Auslesefunktion eine immer bessere Schule zu werden. Die Schulreformbewegungen aber, die einseitig von den Abgewiesenen ausgehen, wollen eine leichtere Schule schaffen statt einer besseren.

---

[2]) Hochschule und Gymnasium S. 19 (Beilage z. 61. Jahrb. d. Vereins schweiz. Gymnasiallehrer (Aarau 1933).

[3]) Zur fundamentalen Bedeutung des Sprachunterrichts für die Entwicklung des Denkens vgl. ausser den Vorträgen von *E. Grisebach* und *A. Debrunner* auf der Tagung des VSGL 1932 (61. Jahrb. des VSGL): *Fritz Enderlin*, Hochschule und Gymnasium (SLZ 1933, Nr. 35), *Hermann Frey*, Wissen und Erkennen (SLZ 1934, Nr. 40), *Wilhelm Brenner*, Beobachten (Erfahrungen im naturw. Unterr. 1933, Nr. 4).

Ebenso entschieden abzulehnen wie jede Erleichterungstendenz ist aber auch die künstliche Verschärfung der Auslese, die Zumutung, das Gymnasium solle sich in seinen Anforderungen dem jeweiligen Bedarf an akademisch gebildeten Arbeitskräften anpassen und damit eine Art akademische Geburtenregelung auf wirtschaftlicher oder standespolitischer Grundlage betreiben. Das würde für uns bedeuten, dass der Bedarf an medizinischem Nachwuchs, wie er von den Medizinern selbst auf Grund ihres Lebensstandards berechnet würde, für die Zahl der auszustellenden Maturitätszeugnisse und damit indirekt auch für die Zahl der aufzunehmenden Schüler massgebend wäre. Der numerus clausus hat da einen Sinn und eine Berechtigung, wo die Schule ausschliesslich oder doch vorwiegend im Dienst der Selbstversorgung des Staates mit Arbeitskräften steht; er wäre ein pädagogischer Unfug, wenn er auch auf die freien Berufe mit ihren niemals genau bestimmbaren Nachwuchs-Bedürfnissen übertragen würde. Das Gymnasium kann sich das Mass seiner Anforderungen nicht von irgendeiner ausserschulischen Instanz vorschreiben lassen; es darf keine andere Indikation anerkennen als die pädagogische, und es ist für seine Entscheidungen ausschliesslich seinem pädagogischen Gewissen verantwortlich. Sollten sich aber besondere einschränkende Massnahmen gegen den Zudrang zu den Hochschulen als notwendig erweisen, dann müsste zuerst der Zugang über die verschiedenen Nebenwege durch einheitliche Verkehrsvorschriften für alle schweizerischen Hochschulen geregelt werden — es wirkt demoralisierend und macht einen üblen Eindruck, wenn ein Ausweis, der am einen Ort aus guten Gründen nicht anerkannt wird, am andern zu anstandsloser Immatrikulation berechtigt.

Das Instrument der Schülerauslese ist, von der leider unvermeidlichen Aufnahmeprüfung abgesehen, der *Unterricht;* auch die Maturitätsprüfung soll aus dem Unterricht herauswachsen, ihm nicht äusserlich als etwas Wesensfremdes angeheftet werden. Für die Auslese durch den Unterricht bildet die Leistung des Schülers die entscheidende Grundlage; die Schule kann nur auslesen auf Grund von Kriterien, die im Unterricht selber liegen. Die für die Schülerauslese entscheidenden Fähigkeiten des Denkens, des Verstehens und des Ausdrucks können nur im Zusammenhang mit dem Stoff des Unterrichts und in der organischen Verbindung von Denken und Sprechen festgestellt und geübt werden; denn es gibt kein Denken an sich, befreit von der Bindung an einen Gegenstand und an seine eigengesetzlichen Denkformen, und ebenso wenig gibt es eine Aufmerksamkeit, die sich gleich willig auf jeden beliebigen Gegenstand richten würde, oder ein Gedächtnis, das alles Mögliche gleich gut behält — der Wert der Gedächtnisleistung beruht nicht darauf, dass *irgend etwas* behalten wird, sondern er beruht mit auf der selektiven Funktion des Gedächtnisses, auf der selbsttätigen Auslese dessen, was behalten zu werden verdient. Die psychotechnischen Methoden der Untersuchung des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit, des Denkens sind daher, so weit sie durch Verwendung sinnarmen oder sinnlosen Materials das Wertbewusstsein ausschalten, für die Schülerauslese am Gymnasium unbrauchbar; sie sind schon darum überflüssig, weil es sich nur im Unterricht selber zeigt, ob ein Schüler den Anforderungen der besonders schwierigen Fächer Latein und Mathematik gewachsen ist — es gibt keinen Test, der dies rascher und mit grösserer Sicherheit festzustellen ermöglichen würde. Dagegen lassen sich testartige Aufgaben sinnvollen Inhalts, wie z. B. Ordnungstests, Analogietests u. dgl., im muttersprachlichen Unterricht vor allem auf der Unterstufe mit Nutzen für Denk- und Ausdrucksübungen und damit auch für die Beurteilung des Schülers verwenden, sofern sie in erster Linie nicht examinandi causa, sondern exercendi causa gestellt werden und sprachliche Leistungen erfordern; denn bildend wirkt alles Sinnvolle, das zu sprachlicher Formulierung drängt, und bildend wirkt es erst dann, wenn es in der sprachlichen Formulierung durch den Schüler den wesensgemässen Ausdruck findet.

Die Auslesefunktion des Gymnasiums bedarf methodisch regulierbarer Ausleseverfahren, die aus dem Gegenstand des Fachunterrichts und aus der spezifischen Empfänglichkeit des ausreichend begabten jungen Menschen abgeleitet werden müssen. Solche Verfahren zu entwickeln, ist Sache der einzelnen Unterrichtsfächer. Das Entscheidende aber ist auch hier die Persönlichkeit des Lehrers, vor allem seine Fähigkeit, junge Menschen nach ihrem wahren Wert zu beurteilen, die «Fähigkeit der Persönlichkeitsdiagnose», wie sie *Kerschensteiner* in seinem schönen kleinen Buch «Die Seele des Erziehers» nennt. Sie ist zu einem Teil eine Sache der Vernunft; zum andern, grössern Teil aber ist sie, wie jede Fähigkeit zu werten, eine Angelegenheit des Gefühls, das heisst: des ganzen Menschen. Und ihr Bestes leistet diese pädagogische Menschenkenntnis dann, wenn es ihr gelingt, hinter dem äusserlich Sichtbaren die in einem reifenden Menschen schlummernden, noch unerlösten Eigenkräfte aufzuspüren, die Kräfte des Geistes und des Charakters, die erst jenseits der Maturität aufbrechen und den vollen Wert des reifen Menschen bestimmen werden. *Max Zollinger*, Zürich.

Zur geistigen Landesverteidigung

Man hat *während des Weltkrieges* bei uns von *nationaler Erziehung* gesprochen — und hat *nichts* getan in Sachen. Man ist über Anregungen und Vorschläge nicht hinausgekommen — und das hatte seine tiefern Gründe darin, dass im Innern der Graben zwischen Deutsch und Welsch nebst der allzu leidenschaftlichen Teilnahme für und gegen die eine und die andere Mächtegruppe da war, und dass man von aussen lediglich militärisch bedroht war, deren Abwehr als wesentlich militärtechnische, als eine Angelegenheit des Generalstabs erschien. Dazu kam, dass man als «Friedensinsel» zu sehr sich selbst gefiel in Redensarten von der völkerverbindenden humanitären Mission der Schweiz, worin man sich schon als eine Art Vorbild Europas und der Welt vorkam. Gewisse Völkerbundsvorstellungen, Programmsätze im Coudenhoveschen Paneuropa und der davon abgesplitterten Europa-Union zehren zum Teil noch von den damals produzierten schweizerischen Selbstgefälligkeiten. Hinzu kam Teuerung, die Lebensmittelknappheit und die aufgewühlte Not der Massen neben dem gewissenlosen Treiben der Schieber und Spekulanten, deren verbrecherischem Gebaren der ohnmächtige Staat nach dem Grundsatze des «laissez faire» gewährenlassend zuschaute. Wenn etwas bei Tausenden den Glauben ans «Vaterland» erschüttert hat, so ist es jene schamlose Profitfresserei, der kein Bundesrat das Handwerk legen konnte noch wollte. Von da kam jene Intensivierung der grossen, alles Gemeinsame in Frage stel-

lenden Gegensätze von Kapital und Arbeit, Stadt und Land. Und herein kamen, aus dem weltgeschichtlichen Geschehen erzeugt, die neuen ideologischen Gegensätze der zweiten Kriegshälfte und des Nachkriegsjahrzehnts, der Nationalen und Internationalen, des Bolschewismus und Faschismus und die notwendige Revision der alten Ideologien aus dem relativ so harmlosen 19. Jahrhundert. Das alles waren Ursachen, warum in Kriegs- und Nachkriegszeit aus der proklamierten nationalen Erziehung nichts wurde.

In einer ähnlich unverbindlichen Weise ist seit 1933, dem Aufkommen des alldeutschen Nationalsozialismus', bei uns in der deutschsprechenden Schweiz von *geistiger Landesverteidigung* gesprochen worden; ist etwas geschehen? Es war auch tatsächlich so zwingend notwendig noch nicht. Denn es gab immerhin noch Deutschösterreich, wenn dort auch nicht alles zu billigen war, und selbst aus der entferntern deutschsprechenden Tschechoslowakei liess sich manches Gute für uns erwarten; man war immerhin als helvetischer Deutschschweizer noch in einer, wenn auch unorganisierten, so doch irgendwie fühlbaren geistigen Gemeinsamkeit drin. — Das alles hat nun etwas sehr jähe zu existieren aufgehört in jenen klimatisch so ausnehmend verheissungsvollen, blauen und goldenen Tagen um Mitte März 1938: Deutschösterreich ist nicht mehr; Grossdeutschland ist erstanden, und was die Zukunft weiter bringt, das weiss kein Mensch; aber ahnen können alle, was sie bringen könnte.

Man wird sagen können, dass die Schweiz ruhig und gefasst, dass Bundesrat und Bundesversammlung mit Würde und Festigkeit, ernst und ohne pathetisch zu werden, auf die Ereignisse einmütig reagiert haben. Man ist eine Viertelstunde nachher wieder zum nüchternen Geschäft des Milchhandels übergegangen, und die Diskussion über eine neue Politik mit zum Teil neuen Männern zeigt wieder die gleichen alten, hartgebliebenen Gegensätze. Es ist wie mit den Weihestunden der Andacht, wenn man wieder in den ordinären Alltag hinaustritt.

Geblieben aber ist, ausser dem Willen zur Verstärkung der militärischen, die Einsicht in der Notwendigkeit der geistigen Landesverteidigung. Und hier nun muss etwas geschehen, muss etwas aufgewendet werden. Hier sollten einige Hunderttausend keine Rolle spielen, wenn wir schon Millionen in armiertem Beton investieren. Vieles ist da nötig, zur gleichen Zeit und auf manchen Fronten. Es müsste geradezu ein *Generalstab der geistigen Landesverteidigung* geschaffen werden mit einem Chef, der die verschiedenen Dienstzweige zu koordinieren hätte. Wir schlagen hier nur eine einzige notwendige Aktion vor, weil wir finden, dass nur präzise und konkrete Vorschläge jetzt noch gemacht werden dürften, und das Reden über Allgemeinheiten verboten werden sollte.

Es geht hier um eine Massnahme der geistigen Landesverteidigung an den Gymnasien, Lehrerseminarien und verwandten höhern Schulen, speziell in den Oberklassen, wo man die heranwachsende Generation im aufgeschlossenen Alter von 17 und 18 Jahren vor sich hat. Das ist das Alter, wo zum erstenmal nach der blossen Lernbüffelei, die sich ans Kleine und Einzelne hängt, der Sinn sich weitet und die Horizonte sich auftun in das, was bedeutend und gross ist, wo Zusammenhänge erfasst, Gesetze und Gegensätze verstanden, der Geist reif wird für Widerspruch und — Synthese.

Diese Massnahme geht auf einen wohl fundierten und in einer bestimmten Geisteshaltung geführten Unterricht in *neuerer und neuester Schweizergeschichte*, sagen wir seit 1798 mit Einschluss der Vorgänge, Wandlungen, Probleme seit 1874 (wo auch im besten Falle die Behandlung abzubrechen pflegt), in der Vorkriegszeit zwischen 1900 und 1914, der Kriegsjahre und der Nachkriegszeiten bis zum März 1938. Regelmässig erscheinende Ergänzungshefte hätten von Jahrfünft zu Jahrfünft die Dinge immer wieder auf den Stand der unmittelbaren Gegenwart nachzuführen. Denn ganz konkret handelt es sich bei der vorgeschlagenen Massnahme um eine gedruckte Materialsammlung für diesen schweizerkundlichen Geschichtsunterricht, ein Lehrbuch der neuern Schweizergeschichte von 1798 bis zur Gegenwart für die obersten Klassen schweizerischer Gymnasien und verwandter höherer Schulen. Alle frühere Schweizergeschichte dürfte in diesem Buche lediglich als Einführung und Vorbereitung geschrieben werden und dürfte höchstens ein Viertel des Gesamtumfanges beanspruchen. Denn das Kennzeichnende und Notwendige dieses Buches wäre, dass es nicht, wie bisher üblich, Geschichte als Vergangenheit und Vergangenheit um ihrer selbst willen zu geben und gemächlich fortschreitend in die Nähe der Gegenwart zu kommen hätte, sondern es müsste vom Standort der schweizerischen Gegenwart von 1938 aus gesehen und zu seiner ganzen Anlage daraufhin komponiert werden. Bei aller akademischen Solidität müsste es diesen journalistischen Einschlag im besten Sinne des Wortes aufweisen: «Aus der Gegenwart für die Gegenwart und Zukunft». Es dürfte an dem Fehler leiden, lebendig zu sein und lebendig zu machen. Das ist mit der bestimmten Geisteshaltung gemeint, in der dieser Unterricht zu führen wäre. Aber in dieser Lebendigkeit hätte dieses Lehrbuch der neuern Schweizergeschichte so objektiv zu sein, als das nur irgend möglich ist; ja diese Lebendigkeit hätte gerade in jener Objektivität zu bestehen. Denn das Objekt, die lebendige Wirklichkeit geschichtlichen Geschehens, ist so mit Gegensätzen und Spannungen geladen, dass nur aus ihrer vorbehaltlosen Darlegung die ganze Wahrheit schöpferisch-aktiv wird. Dieses Buch, das man darum auch wieder ruhig als gedruckte Materialsammlung bezeichnen könnte, dürfte weder katholisch noch reformiert noch aufgeklärt sein, weder deutsch noch welsch, weder bürgerlich noch marxistisch, weder föderalistisch noch zentralistisch, oder was es sonst noch an Derartigem in unserer bunten Eidgenossenschaft geben mag; aber dialektisch müsste es sein in dem Sinne, dass es alle diese Gegensätze leidenschaftlich gegeneinander sprechen und wirken lässt, ganz so vorbehaltlos, wie es die lebendige Wirklichkeit selber tut. Erbaulich also brauchte das Buch in letzter Linie zu sein. Und es dürfte auch nicht national im Geiste beschränkter Bodenständigkeit gehalten werden; es müsste vielmehr, und viel mehr als bisher die schweizerische Geschichtsschreibung, einen internationalen, einen Zug ins Europäische und Planetarische haben. Es dürfte darin das Dreieck Berlin-Rom-Tokio so wenig fehlen wie Moskau, Addis-Abeba und Madrid. Und einen Wesenszug dürfte dieses Buch nicht vermissen lassen: Eben weil es der kontradiktorischen Methode sich zu bedienen hätte, die Gegensätze sich laut und heftig gegeneinander aussprechen liesse, müssten jene unfeierlichen Milchpreisstützungsaktionen und Verwandtes, d. h. die ökonomischen Dinge

mit den ihnen verbundenen Ideologien vorbehaltlos zu Worte kommen und den ihnen gebührenden Raum einnehmen. Zusammenzuhalten aber wäre das ganze durch jene Sätze und Formulierungen, wie sie von Bundesrat und Fraktionen an die Adresse der europäischen Oeffentlichkeit einmütig gesprochen worden sind.

Die vorgeschlagene Massnahme — es ist nur eine; andere sind daneben so berechtigt wie notwendig — kostet; sie kostet Zeit und Geld. Es muss einer diese Materialien sammeln, sichten, gestalten. Das braucht Zeit und sollte doch bald — sofort — geleistet werden. Dann muss man ihm dafür Zeit geben; denn von sich aus hat sie keiner. Das kostet Geld. Und das Buch muss gedruckt und gebunden werden und kostet wieder Geld; denn bei dem relativ geringen Absatz, da es erst noch in zwei andere Landessprachen übersetzt und auch dort gedruckt werden müsste, kann es sich durch den Absatz nicht selbst bezahlt machen. Es wäre hier eine Aufgabe für die *Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren*, mit Bundesunterstützung das Buch herauszugeben. Auf diese Weise ist z. B. der schweizerische Mittelschulatlas herausgekommen; was dort im lediglich Geographischen einst schön und löblich war, ist jetzt im Interesse der geistigen Landesverteidigung ganz einfach ein Gebot der Stunde.

Dr. *Alfons Meier*, Basel.

Die pädagogischen Aufgaben der höhern Handelsschule

Die höhere Handelsschule, wie sie als besondere, meist selbständige Abteilung verschiedener Kantonsschulen besteht, wird im allgemeinen als reine Fach- oder Berufsschule betrachtet. Von mancher Seite aus wird ihr daher die Möglichkeit abgesprochen, dem jungen Menschen eine gute Allgemeinbildung vermitteln zu können. Diese Ansicht wurzelt in jenen Kreisen, die heute noch die höhere Handelsschule als den Benjamin der höheren Schultypen betrachten und ihm daher eine Gleichberechtigung neben den Gymnasien im Wetteifer der Erziehung und Wissensvermittlung nicht zugestehen wollen. Die Gymnasien können natürlich hervorheben, dass sie durch ihre streng formale Schulung ihre Zöglinge zu reiner Wissenschaftlichkeit führen, Wissen um seiner selbst willen vermitteln, während die Handelsschule Wissen zum Zweck vermittle. Tüchtige Berufsschulung ist natürlich ein Ziel der Handelsschule, nicht aber das einzige. Von ihr sei in diesem Artikel nun einmal nicht die Rede, sondern von dem bildenden Wert des Handelsschulunterrichts und dementsprechend von den pädagogischen Aufgaben der höhern Handelsschule. Und damit das Ziel ganz eindeutig gesetzt ist, sei hier festgestellt, dass die folgenden Ausführungen in erster Linie dem zur Handels*maturität* führenden Unterricht gelten.

Die Handelsmaturität steht bis heute unter den Maturitäten als ein Stiefkind da. Sie unterscheidet sich von einem Handelsdiplom dadurch, dass sie Berechtigung zum nationalökonomischen Studium erteilt, anderseits aber nicht diejenige Berufsschulung bezeugt wie das Diplom. Das heisst also, man öffnet dem Handelsmaturanden nur *eine* Türe zur Universität, und dazu wird von kaufmännischer Seite die berufliche Ausbildung oft als nicht genügend bezeichnet. Das erste ist hauptsächlich dort der Fall, wo die Maturitätsklasse nur eine Angliederung an die Berufsbildungsabteilung darstellt, wie etwa im Kanton Zürich, das zweite dort, wo die Maturitätsabteilung gesondert von unten bis oben geführt wird, wie etwa in Basel. Die Frage stellt sich also hier, nach welchem Ziel sich denn die Schulung zu richten hat, die zur Handelsmaturität führt. Ist sie nur Berufsschulung, so fällt sie unwillkürlich zusammen mit der Diplomabteilung, und ihre Existenzberechtigung fällt dahin. Bereitet sie nur aufs nationalökonomische Studium vor, so hat sie eine zu enge Aufgabe. Sie muss aufs Ganze gehen, auf Gleichberechtigung mit jeder Maturität, muss Vorbereitung aufs Hochschulstudium sein. Das bedingt aber auch eine Lösung und Befreiung vom eidgenössischen Berufsbildungsgesetz in der Form von 1937, das in seiner Einseitigkeit den Tod bedeutet für längst Erstrebtes, sofern man den Lehrplan nach ihm aufstellen soll, um der Bundessubvention nicht verlustig zu gehen. Ein solcher Lehrplan könnte einer Hochschule nicht genügen. Welches sind nun die Forderungen, die erfüllt sein müssen, damit die Handelsmaturität mindestens so erfolgreich gestaltet werden kann wie eine Gymnasialmaturität?

Schon 1924 forderte Emil Richard (in «Kaufmännische Gesellschaft Zürich und Zürcher Handelskammer 1873—1923», S. 1479f.) von der höhern Handelsschule, nachdem sie sich mehr und mehr in den Dienst der vorwiegend kaufmännischen Fächer zu stellen versucht hatte, «eine Umkehr zu den natürlichen Aufgaben einer Handelsmittelschule». Damit meint er, dass die allgemein bildenden Fächer einen grössern Raum einnehmen sollen, «damit der ehemalige Handelsschüler, wenn auch nicht über ein gleichartiges, so doch über ein nach seiner Art vollwertiges geistiges Rüstzeug verfügt, wie Absolventen anderer Mittelschulen.» Diese Forderung ist noch viel zu wenig berücksichtigt und in ihrer Bedeutung kaum vollauf gewürdigt worden.

Soll die höhere Handelsschule eine vorzügliche Allgemeinbildung vermitteln, so muss die *Muttersprache* in den Mittelpunkt gerückt werden. Wenn schon Nietzsche in «Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten» den Deutschunterricht als Kernfach im Lehrplan der deutschen Gymnasien fordert, um wieviel mehr noch als die Gymnasien sollte dann wenigstens die heutige höhere Handelsschule dieser Forderung nachleben. Die Beherrschung der Muttersprache bildet die Grundlage für jegliche Tätigkeit auf dem Gebiete einer Wissenschaft, des Handels und der Wirtschaft. Begriffsunklarheit führt zu Missverständnissen. Keinem Abiturienten sollte der Zugang zu einer Wissenschaft gestattet sein, der nicht gelernt hat, mit Begriffen umzugehen wie mit kostbaren Steinen. Wer kann das mit fremden Sprachen, wenn er es nicht an der eigenen erlernt hat? Wir sprechen und schreiben nicht, um mit Worten zu spielen, sondern um den Weg zu gegenseitigem Verständnis zu finden. Ernst und Ehrfurcht zur Muttersprache sind Vorbedingung für jedes ernsthafte Arbeiten auf jedem Wissensgebiet. Der Gymnasiast kann seine Muttersprache auch indirekt pflegen, dann, wenn er ringt, den toten Sprachen (Latein und Griechisch) durch Uebertragung in die Muttersprache Leben zu schenken. Jedes Wort muss gewogen, der richtige Begriff an den richtigen Platz gesetzt werden. Der Handelsschüler hat diese Schulung nicht. Das heisst aber nicht, dass nicht ein ebenso scharfes Denken geübt werden kann, wenn der

Muttersprachеunterricht reichlicher und vor allem peinlicher gepflegt wird. Die Kenntnis der Bezeichnung der Wortarten und der syntaktischen Erscheinungen muss gründlicher als anderswo im Deutschunterricht erworben werden. Was ist ein Substantiv? Wodurch unterscheidet es sich vom Adjektiv? Was kann ich sprachlich mit dem Substantiv ausdrücken? Wo taugt es nicht? etc. sind Fragen, die so gründlich wie nur möglich beantwortet werden müssen. Hat man hier Klarheit geschaffen, ist man sich über die Erscheinungsformen und den Gebrauch bewusst geworden, so wird man beginnen, Wort um Wort sorgfältig zu setzen, so wie man Stein auf Stein setzt zu einem festen Gebäude. Der blosse grammatikalische Unterricht muss zum Stilunterricht erweitert werden. Dieser darf aber kein Spiel sein; mit hohem Ernst und wissendem Eifer soll zur Wiedergabe eines bestimmten Inhalts die beste Form gesucht werden. Schärfung des Ohres für Missklänge, Stärkung der Wahlfähigkeit unter Begriffen, Bildung des Urteils für das Treffende werden Gebote. Die Stoffe brauchen nicht aus Handel und Wirtschaft zu stammen, sie können allgemeiner Natur sein. Denn — und das ist das Wesentliche — der junge Mensch wird nach solchen Uebungen auf jedem Gebiet das Urteil walten lassen und auch in den Handelsfächern sorgfältiger und kritischer mit der Sprache umgehen. Die Sprache wird so zur wahren Dienerin. Schlicht und einfach vermittelt sie zwischen Menschen und schafft Verständnis. Sie wandert nicht wie eine klingende Schelle laut lärmend zwischen den Menschen, ihre Sinne verwirrend. Man lerne mit Worten sprechen, deren Gehalt man kennt.

Ebenso wichtig wie die sprachliche Schulung ist die literarische. Hier soll es nicht um ein blosses Aesthetisieren gehen, sondern um wahre Charakter- und Gesinnungsbildung. Diese muss heute mehr denn je für jene Leute gefordert werden, die einmal eine führende Rolle in der Wirtschaft und im Staate innehalten wollen. Es ist daher wohl weniger wesentlich, dass der Schüler einen ganzen Aufriss der Geschichte der Literatur erhalte, als dass er einige Gebiete und einige gesunde Schöpfungen wirklich kenne. Die deutsche Klassik z. B. könnte im Mittelpunkt stehen. Als wirkliche menschenbildende Werke können die Romane Gotthelfs, Kellers und Raabes betrachtet werden. Eine Beschäftigung mit ihnen wird dann fruchtbringend sein, wenn die menschlichen Konflikte, die sich hier ergeben, in ihrer Problematik voll erörtert und die wertvollen Beziehungen sprachlich eindeutig und klar gelegt werden. Z. B. kann an einem «Uli der Knecht» gezeigt werden, wie ein junger Mann durch viele Versuchungen hindurch zur Wahrheit sich durchringt. Eine einzige solche Beschäftigung ist mehr wert als ein umfassendes Wissen von Titeln, Namen und Jahreszahlen, denn sie wird zum Erlebnis und wirkt daher allein echt bildend. Gedanklich straff und im sprachlichen Ausdruck mit Zucht durchgeführt, kann eine solche Arbeit eine Beschäftigung mit antiken Schriftstellern ersetzen, denn neben ihrem innern Wert zeigt sie auch, wie man wissenschaftlich an ein Problem herantreten kann.

Um diesen Kern herum gruppieren sich nun die *Fremdsprachen*, Französisch und Englisch als obligatorische, Italienisch und Latein oder Spanisch als fakultative Fächer. Sie sollen aber nicht in erster Linie auf den Handel gerichtet sein, sondern allgemein betrieben werden. Vor allen Dingen wird die Erforschung der syntaktischen Besonderheiten eine strenge Denkschulung darstellen und die literarische Beschäftigung eine Ergänzung und eine Erweiterung zum Muttersprachеunterricht sein. Die Beschäftigung mit der entwicklungsgeschichtlichen Seite einer Fremdsprache wird zu wissenschaftlichem Denken führen. Von den Sprachen aus wird dann schliesslich auch die Brücke geschlagen zu den Handelsfächern, vor allem zur Wirtschaftslehre, denn erst dann kann diese wissenschaftlich genau betrieben werden, wenn die sprachlichen Voraussetzungen gemacht werden können, d. h. wenn in den Sprachfächern der Schüler gelernt hat, Worte und Ausdrücke mit peinlicher Sorgfalt zu suchen und zu setzen. Auf diese Weise werden Sprechen und Schreiben denkgemäss werden. Wir bezeichnen die Sache mit dem Begriff, der ihr zukommt, und nicht mit Ungefährem. Wir nähern uns wieder der Klarheit und Einfachheit, die allein den Grund für wahre Wissenschaftlichkeit legen — die heute leider nicht überall herrscht. Leo Jordan schreibt in seiner Abhandlung «Ueber die Beziehungen der Linguistik zur Logik und der Handelssprachkunde zur Wirtschaftswissenschaft» (in Ewald E. J. Messing: Zur Wirtschafts-Linguistik): «Der grossartigste Versuch der Menschheit, diese begriffliche Klarheit, Eindeutigkeit und Ehrlichkeit anzustreben, gegen Schriftgelehrte und Aesthetik oder Schönheitslehre, ist das Christentum: «Du vermagst nicht ein einziges Haar weiss oder schwarz zu machen. Eure Rede sei ja, ja, nein, nein.» (Matth. 5, 36, 37.)»

Unter solchen Voraussetzungen wird die *Wirtschaftslehre* (zusammen mit den ihr verwandten Fächern Buchhaltung etc.) zu einem hervorragenden Fach, wo, ohne dass die Wissenschaftlichkeit eine Einbusse erlitte, die Beziehungen zum Leben hergestellt werden, welche dem Gymnasiasten meist vollends abgehen. Studiert der Handelsschüler später einmal etwas anderes als Nationalökonomie, so hat er dem Gymnasiasten gegenüber den Vorteil, dass er nie den Fehler begehen wird, den Zusammenhang mit dem Leben der Gegenwart und seinen Tatsachen zu verlieren. Er hat jene Gesetze kennengelernt, welche einem geordneten Staatswesen zugrunde liegen müssen. Er wird gelernt haben, nicht Einzelnes zu sehen, sondern Beziehungen. Er wird erfahren haben, dass jede Arbeit, sei sie erfüllt durch die Hand oder durch den Kopf, Dienen in der Gesamtheit darstellt und keinen Anspruch auf Selbstherrlichkeit besitzen darf. Ist es nicht geradezu wünschenswert, dass die Universität solche Maturanden erhält?

Im Erfassen von Beziehungen werden die Wirtschaftsfächer ergänzt und gestützt durch *Mathematik* und *Naturwissenschaften*. Das Denken des Handelsschülers kann hier noch mehr entwickelt werden. Namentlich in den Naturwissenschaften kann durch eigene Anschauung und Erfahrung praktisch ergänzt werden, was in den Wirtschaftsfächern theoretisch festgelegt wurde. Der *Geschichte und Geographie* als den letzten wichtigen Fächern sind unter den Voraussetzungen viel mehr Möglichkeiten gegeben als an einem Gymnasium. Von der Wirtschaftslehre her sind manche Beziehungen verständlicher, die vom Gymnasiasten erst mühsam erarbeitet werden, so z. B. wenn es um die wirtschaftlichen Vorbedingungen zur französischen Revolution geht, oder wenn England den Freihandel stützt zu einer Zeit, da andere Länder längst zu einer andern Politik übergegangen sind.

Zusammenfassend ist nun zu sagen, dass ein Schultyp, wie er vorstehend gezeichnet wurde, den heutigen Anforderungen durchaus gewachsen ist. Er ist beweglich, lebensnah und doch durchaus genau in der Vermittlung von Wissen. Er bleibt aber nicht nur eine blosse Wissensanstalt, sondern er kann geradezu zu einer Erziehungsanstalt werden, aus welcher junge Leute zielbewusst und bescheiden, methodisch geschult und zur Arbeit erzogen zur Alma mater kommen. Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, wenn für diesen Schultyp der Begriff Handelsgymnasium gefordert wird, wie dies der schon erwähnte Emil Richard tut. Diese Schulart ist in der Tat nicht weit von einem modernsprachlichen Gymnasium entfernt, das leider in der Schweiz keinen Eingang gefunden hat und auch in dieser Form höchstem Misstrauen begegnet. Dem Kanton Baselstadt ist hier das einzige Lob zu spenden. Den Bemühungen der Kantonalen Handelsschule Basel, namentlich aber des jetzigen Rektors, Herrn Prof. Dr. Th. Brogle, ist es gelungen, im Jahre 1937 die allgemeine Anerkennung ihrer Maturität von der Universität Basel zu erlangen. Damit wird zugegeben, dass diese Maturitätsabteilung an der Seite eines Gymnasiums durchaus bestehen kann und fast durchwegs die Forderungen erfüllt, die in diesem Aufsatz aufgestellt worden sind. Es ist zu wünschen, dass auch andere Kantone diesem Beispiele folgen.

Dr. *E. Max Bräm*, Basel.

Auf Kaiser Karls Tod

Manche Kollegen werden es begrüssen, dass wir dieses lateinische Gedicht aus der Karolingerzeit in der meisterhaften Uebersetzung von *Gerold Meyer von Knonau* wieder ans Licht gezogen haben. Vor 70 Jahren hat er es selbst nebst vier andern von ihm übersetzten Gedichten (aus der nämlichen Zeit) in der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft vorgelesen und 1870 als Anhang zu seinem Vortrag «Die schweizerischen historischen Volkslieder des 15. Jahrhunderts» publiziert. Einige Einzelheiten schienen ihm auf die einst berühmte Abtei Bobbio (Prov. Pavia) als Ursprungsort hinzudeuten. Vielleicht ist einem Leser noch Näheres über den Dichter bekannt. Die Kürzung um 10 Strophen und einige Umstellungen mögen uns Dichter und Uebersetzer verzeihen. *Th. B.*

1) *Von Sonnenaufgang bis zum Mitternachtsgestad'*
schlägt rings am Meer die Klage an des Menschen Brust.
Wehe uns Jammernden!

2) *Und über Meereswogen schwamm die Traurigkeit:*
auch drüben ist von tiefstem Schmerz der Sinn erfüllt.
Wehe uns Jammernden!

3) *Frank' und Romane und die ganze Christenheit*
sind tief in Gram; von Elend sind sie arg bedrückt!
Wehe uns Jammernden!

4) *Der Kaiser todt: so weint das Kind, so klagt der Greis.*
Die Greisin ruft's: es stimmt mit ein des Landes Haupt.
Wehe uns Jammernden!

5) *Ja, fliesse unaufhaltsam reich, Du Thränenflut:*
es klagt der Erdkreis um den Tod des Herrschers Karl.
Wehe uns Jammernden!

6) *Du, aller Waisen treuer Vater, höre uns,*
des Pilgers Schutz, der Wittwe Halt, der Jungfrau Schirm —
Wehe uns Jammernden!

7) *Du Christus, aller Himmelsstreiter Heeresfürst:*
in Deinem Reiche finde Karl die ew'ge Ruh'!
Wehe uns Jammernden!

8) *Die ew'ge Ruh', so gläub'ge Christen fromm erfleh'n:*
des Greisen Ziel, der Wittwe Trost, Gebet der Maid.
Wehe uns Jammernden!

9) *Schon nennt den Kaiser, den durchlauchtig hohen Karl,*
die Inschrift auf dem Grabeshügel, der ihn birgt:
Wehe uns Jammernden!

10) *O heil'ger Geist, Du alle Welten Lenkender,*
zur ew'gen Ruh' erhöhe Du die Seele Karls!
Wehe uns Jammernden!

11) *Weh' Dir, o Rom, dem ganzen Römervolke Weh':*
verloren ist Dir Karl, an Ruhm und Ehre reich!
Wehe uns Jammernden!

12) *Weh' Dir, Italia, schönes Land, nun ohne Schutz,*
und Weh' dem reichen Städtekranz, der Dich verziert!
Wehe uns Jammernden!

13) *Wie schwere Unbill traf Dich schon, mein Frankenreich:*
doch solchen Schmerz erlittest Du zum ersten Mal, —
Wehe uns Jammernden!

14) *Als man zu Aachen wiedergab dem Erdengrab*
den Erdenleib des hohen und beredten Karl.
Weh' uns tief Gebeugten!

15) *Nur grause Träume trug für mich die Nacht daher*
und ohne Lichtglanz brach der helle Tag mir an —
Weh' uns tief Gebeugten!

16) *Der Tag, wo allen Erdenrundes Christenvolk*
im Tod verlor den hoch ehrwürd'gen Fürsten Karl.
Weh' uns tief Gebeugten!

17) *O Columban, gebiete Deinen Thränen Halt!*
Zu Gott entsende Bitten für den todten Karl!
Weh' uns tief Gebeugten!

18) *Du aller Waisen güt'ger Vater, leih' Dein Ohr,*
der Pilger, Wittwen, Jungfrau'n Vater, hör' uns an —
Weh' uns tief Gebeugten!

19) *— Nacht, kehr' nicht wieder: schlummerlos vergingst Du mir,*
und dunkel, glanzlos war für mich der Sterne Chor —
Weh' uns tief Gebeugten!

20) *Du Allerbarmer, Vater Aller, unser Herr,*
den schönsten Platz im Himmel schenke Karl bei Dir!
Weh' uns tief Gebeugten!

21) *O Gott, Du alle Erdenkrieger Lenkender,*
Du Herr der Himmel, auch der Höll' Gewaltiger —
Weh' uns tief Gebeugten!

22) *Im Himmel thronend, hoch ob der Apostel Schaar,*
nimm, Christus, gütig auf bei Dir den frommen Karl!
Weh' uns tief Gebeugten!

In einer andern Uebersetzung findet man das Gedicht des unbekannten Zeitgenossen des Kaisers auch im Band II des Quellenbuches von Flach und Guggenbühl. Dass verschiedene Uebersetzungen bestehen, hat seine Ursache darin, dass auch der lateinische Text in verschiedenen Fassungen überliefert ist. *Red.*

Warnung

Um im Jubiläumsjahr des Augustus (s. SLZ 1937, Nr. 39) ihn in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, verwendete ich die 1930 in der Sammlung lateinischer und griechischer Schulausgaben erschienene, von Dr. A. Kurfess besorgte Auswahl «Kaiser Augustus und seine Zeit; Quellen zum Leben des Augustus und zum Verständnis des augusteischen Zeitalters». Diese Auswahl empfahl sich mir vor andern, weil sie ausser dem Monumentum Ancyranum und der Suetonbiographie u. a. auch diejenigen Teile der Aeneis enthält, die etwa in einer Realgymnasialklasse gelesen werden können.

Im Gebrauch stellte es sich dann heraus, dass nicht nur der Text von z. T. sinnstörenden Druckfehlern wimmelt, sondern dass das beigegebene «Verzeichnis der wichtigsten Eigennamen» mit einer derartigen Oberflächlichkeit gemacht ist, dass es zum Aufsehen mahnt. Ich greife nur einige der schlimmsten Dinge heraus; eine Aufzählung aller Schnitzer und Druckfehler würde mehr als eine Seite füllen!

Attalus III. wird König von Persien (statt Pergamon) genannt. — Zur Pisaea oliva in Ovids Selbstbiographie (Tristien IV 95) wird bemerkt: «Pisa: Stadt in Oberitalien», während natürlich die Stadt Pisa in Elis, bei Olympia, gemeint ist. — Praeneste ist ein Erholungsort in den Albanerbergen, Ariminum «Sprungbrett nach Griechenland». — Das im Monumentum Ancyranum cap. 31 erwähnte, am Kaspischen Meer wohnende Volk der Albani wird als Bewohner von Alba Longa bezeichnet, die an der gleichen Stelle erwähnten, im heutigen Georgien sess-

haften Hiberi heissen ein spanisches Volk. — Der Bosporus soll die Verbindung von Schwarzem und Asowschem Meer sein. — «Borma: vielleicht die Stadt Bonn.» — Thybris ist die präzisierende (statt gräzisierende) Form für Tiberis. — Sidera wird, unter Hinweis auf Tibull II 1, 88, ohne Erläuterung als Eigenname angeführt. — Illyrici (Mon. Anc. 30) wird als Nom. plur. aufgefasst (statt als Gen. von Illyricum) und als «Seeräubervolk» erklärt. — Der Partherkönig Orodes (Mon. Anc. 32) wird als Oros registriert. — Ganz toll ist schliesslich folgendes: Der Konsul Sextus Appuleius, in dessen Konsulatsjahr 14 n. Chr. Augustus gestorben ist, wird vorgestellt als «Lex. Appuleius Konsul, gest. 14 n. Chr.» — Und so ad infinitum.

Es ist bedenklich, dass ein angesehener deutscher Verlag eine solche Pfuscher- und Ignorantenarbeit herausgeben und dass der Herausgeber den unwissenden und oberflächlichen Mitarbeiter am Register im Vorwort noch rühmend erwähnen kann. Der Verlag würde gut tun, das ihn kompromittierende Machwerk so rasch wie möglich einzustampfen. *P. B.*

MATHEMATIK

Mocniks Lehr- und Uebungsbücher der Mathematik für Mittelschulen

Herausgegeben von F. Holzmeister, E. Ludwig und F. Prowaznik. Auf Grund der Lehrpläne von 1935 neu bearbeitet von den Verfassern, redigiert von E. Ludwig. Unterstufe: Arithmetik 4 Teile, Geometrie 3 Teile. Oberstufe: Arithmetik und Geometrie je in einem Band. Hölder-Pichler-Tempsky-Verlag, Wien 1937.

Als mir vor wenigen Jahren beim Ausschauen nach einem neuen Werk für den mathematischen Gymnasialunterricht auch ein einziger verhältnismässig dünner Band in die Hände fiel, der den Stoff der ganzen Oberstufe enthielt, da freute ich mich, einmal ein Schulbuch zu sehen, das vollständig seinem Zweck entsprach. Es war im Hinblick auf den Schüler geschrieben, ohne alle Aufmachung, nicht immer unterbrochen von sogenannten geistreichen Fragen, aber auch nicht angeschwollen durch Anhäufung von gleichartigen Aufgaben, nur damit der Lehrer nicht alle Jahre dieselben Nummern zu behandeln habe. Es war ein Buch, dessen Verfasser sich nicht scheuten, einfach aufzubauen und sich auf das zu beschränken, was wirklich Gegenstand des Mittelschulunterrichts sein kann, ein vortreffliches Buch, das nicht wie viele andere, in ihrer Art auch vortreffliche, dem Lehrer besondere Freude macht, sondern dem Schüler dient, dem Durchschnittsschüler, der ein reichhaltiges Buch einfach nicht zu benutzen imstande ist, weil er durch Stoffanhäufung abgeschreckt wird. Als erste Stichprobe diente das leicht verfängliche Kapitel über die Potenzen- und Wurzellehre. Das Notwendige, das man in andern Teilen immer wieder braucht, war da; aber der Tummelplatz bloss formaler Uebungsaufgaben fehlte — ein erfreuliches Zeichen; auch die Aufgaben über Gleichungen ersten Grades enthielten im Vergleich zu andern wenige, aber sorgfältig aufgebaute Uebungsbeispiele.

Jetzt liegt eine einheitliche Neubearbeitung des abgeschlossenen Werkes vor. Der Umfang ist etwas gewachsen, die Uebungsbeispiele mussten offenbar auf Wunsch von Lehrerkreisen vermehrt werden; dafür ist die Gliederung an vielen Stellen noch straffer geworden. Kleinere Zusätze, wie z. B. bei der Behandlung der komplexen Zahlen, die Aufnahme von Näherungsverfahren bei Gleichungen höheren Grades und vor allem ein Ueberblick über statistische Wahrscheinlichkeit und die binomiale Verteilung gereichen dem Buch zum Vorteil. Ruhig hätten dafür der Abschnitt über die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die Kombinationslehre in ihrer jetzigen Gestalt geopfert werden dürfen. Vorbildlich ist der ganze Aufbau der Differential- und Integralrechnung, der das Wesentliche für das Verständnis der Mittelschule bringt, ohne der Gefahr einer Grenzüberschreitung zu erliegen.

Sehr gut gelungen ist der Aufbau der *Geometrie*. Da es aber für schweizerische Verhältnisse an erprobten eigenen Erzeugnissen für die Unterstufe nicht fehlt, so sei hier nur auf die Oberstufe verwiesen. In diesem Sinne vermag das Werk sehr wohl den Wettbewerb mit den bei uns bekannten und benutzten besten Werken deutscher Herkunft auszuhalten. Ausgezeichnet ist das Bändchen für die vierte Klasse, das der ordnenden Zusammenfassung der Planimetrie gewidmet ist. Auch die Oberstufe enthält wertvolle Wiederholungen und Zusammenstellungen, wieder ganz im Sinne, dass das Buch auf den Schüler eingestellt ist. Der Bewegungsbegriff bildet den festen Halt und die geometrische Abbildung liegt im Mittelpunkt, ohne aufdringlich das Material selbst zu erdrücken. Die analytische Geometrie hat manche im einzelnen liegende Verbesserung aufzuweisen, und ein kurzer, aber inhaltsreich gegliederter Abschnitt über die zentrisch-kollineare Abbildung des Kreises auf Kegelschnitte ist nach vorbereitenden Einschiebungen eingefügt worden.

Die Figuren, insbesondere diejenigen der sphärischen Trigonometrie, sind schön geraten. Das ganze Werk in seiner äusseren und drucktechnischen Ausstattung durch den Verlag bedarf einer besondern Empfehlung nicht, es wirbt für sich selber durch seine Qualität. *K. Spycher*, Zürich.

Schulbericht aus dem Aargau

Anlässlich des Schlussaktes der Bezirksschule Brugg fand in der dortigen Stadtkirche die Uraufführung eines Werkes des Brugger Komponisten *Ernst Broechin* statt. Das Opus trägt den Titel «*Der Bergfrühling*» und ist ein Singspiel für Chor, Solo, Deklamation und Klavier.

Die *Schulgesetznovelle* zum Schulgesetz von 1865 wurde vom Regierungsrat in der Sitzung vom 1. April in zweiter Lesung gutgeheissen mit dem Antrag auf Eintreten an den Grossen Rat. Dem Antrag der Erziehungsdirektion entsprechend will der Regierungsrat im Gegensatz zur Auffassung des Präsidenten der Schulgesetzkommission, Nationalrat Killer, jetzt von der vom Grossen Rat seinerzeit durchberatenen, aber wegen finanzieller Schwierigkeiten und weltanschaulicher Widerstände von freisinniger Seite sistierten Totalrevision des Schulgesetzes Umgang nehmen und sich auf die Verwirklichung unbestrittener Reformen beschränken. Im Vordergrund steht die *Umbildung der Bürgerschule in eine Fortbildungsschule* (Berufsschule für die Landwirtschaft) und das *Obligatorium des Hauswirtschaftsunterrichts* für Mädchen im schul- und nachschulpflichtigen Alter.

Herr *Ivo Pfyffer*, der die Fächer Pädagogik, Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Latein und Religionslehre am aargauischen Lehrerseminar betreute, trat auf Ende des Schuljahres nach vierzigjähriger, erfolgreicher Lehrtätigkeit aus Gesundheitsrücksichten von seinem Lehramt zurück. Am 12. Mai 1898 begann sein Unterricht in Wettingen. Seine Lehrweise zeugte von einem überlegen ordnenden Geiste und zeichnete sich aus durch Gründlichkeit und Klarheit. Als am 30. Dezember 1915 Seminardirektor Johann Adolf Herzog starb, wurde Pfyffer sein Nachfolger. Es war die Zeit des Krieges, die, neben manchen wirtschaftlichen Sorgen für die Anstalt, mehr und mehr eine Wandlung der Anschauungen über Erziehung und Schule und in die Köpfe der Jugend vielerlei wirre Ideen brachte. Unter diesen heikeln Zeitumständen galt es eine Reihe von Neuerungen am Seminar durchzuführen oder doch vorzubereiten. All das brachte dem neuen Direktor ein reiches Mass von Arbeit. Neben dem Lehramt war er viele Jahre auch Inspektor an der Gemeindeschule, Mitglied des Vorstandes der kantonalen Lehrerkonferenz und Erziehungsrat. Im Herbst 1923 trat er von der Leitung der Anstalt zurück. Die Vielseitigkeit seiner Interessen, die gut humanistisch unterbaute und fast ins Enzyklopädische gehende wissenschaftliche Bildung gestattete ihm, in den 40 Jahren seiner Wirk-

samkeit am Seminar den Weg durch alle Fächer seiner Richtung zu nehmen: Geschichte, Französisch, Geographie, Deutsch, Volkswirtschaftslehre, Latein, Pädagogik, Religionslehre.

In seinen Mussestunden widmete sich Herr Pfyffer mit Vorliebe heimatgeschichtlichen Forschungen. Es sind aus ihnen eine ganze Anzahl abgerundeter Studien hervorgegangen, die zumeist in den Jahresberichten des Seminars, in den letzten Jahren auch in den Badener Neujahrsblättern veröffentlicht wurden, so «Der Aufstand gegen die Helvetik im ehemaligen Kanton Baden im September 1802», «Aus dem Kriegsjahr 1799», «Kulturhistorisches aus der alten Grafschaft Baden (17. und 18. Jahrhundert)», «Baden in vorgeschichtlicher Zeit», «Die Stadt Baden zur Zeit der römischen Herrschaft», «Aquae Helveticae», «Die Limmatbrücke beim Kloster Wettingen». Alle diese Arbeiten sind ausgezeichnet durch wissenschaftliche Gründlichkeit und gemeinverständliche, ansprechende Darstellung.

In grosser Dankbarkeit werden sich heute unzählige Schüler ihres einstigen Lehrers erinnern.

Wegen Erreichung der Altersgrenze scheidet auch *Prof. Dr. Hans Käslin* als aktives Mitglied aus dem Lehrkörper der aargauischen Kantonsschule, dem er volle 37 Jahre angehört hatte. Als einziger Hauptlehrer für Deutsch hat er die Jugend in der Muttersprache unterrichtet und damit unwillkürlich auf ganze Generationen des Kantons einen grossen Einfluss ausgeübt. An der Schlusszensur der Kantonsschule dankte ihm der Rektor für sein Wirken an der Schule, für seine tätige Anteilnahme am kulturellen Leben des Landes als Schriftsteller, Kritiker und Mitglied der Eidgenössischen Maturitätskommission. Vorbildlich für die Schüler war vor allem immer Herrn Käslins umfassende Bildung und weitgespannter Interessenkreis. — Als Vertreter der Erziehungsdirektion und der Inspektorenkonferenz richtete an der Zensur Fürsprech Conrad einige Worte an den Scheidenden. Einige persönliche Erinnerungen zeichneten das scharf umrissene Bild seines ehemaligen Lehrers. Und zum Schlusse dankte Prof. Dr. Hans Käslin noch für die vielen Beweise der Freundschaft und der Sympathie, welche ihm in den letzten Tagen in so hohem Masse zuteil wurden. Man habe schon so viel von den Nöten der heutigen Jugend gesprochen, aber von den Nöten des Lehrerstandes erfahre man wenig. Wie der Lehrer stets kritisch an seine Arbeit geht, wie verschieden seine Leistungen von Schülern und weiterer Umgebung gewertet werden, wie er eigentlich aber der strengste Beurteiler seiner eigenen Arbeit ist. Seine Ansprache klang in ein schönes Bekenntnis zum Staate aus, geltend unserem Schweizerlande, unserem Schweizervolke und vor allem unserem Aargauervolke. Es hat in Zeiten grosser Not die Kantonsschule geschaffen. Seit 1802 hat das aargauische Volk unschätzbare Opfer für seine höchste Lehranstalt gebracht. Die Dankbarkeit aller derer, die von dieser Institution leben und die Vorteile derselben geniessen, soll sich zu einem Bekenntnis zu unserer engeren Heimat, zum Aargau, verdichten.

*

Der sehnlichste Wunsch der Surbtaler, eine eigene Bezirksschule zu besitzen, um den Kindern den bisherigen beschwerlichen Schulweg nach Zurzach, Baden und Leuggern zu ersparen, ist nun in Erfüllung gegangen. Mit dem 2. Mai wird die neuerrichtete *Surbtalbezirksschule* in *Oberendingen* eröffnet. Als Lehrer amten die Herren Steiner von Suhr in Tegerfelden (Mathematik und Naturwissenschaften) und Bruno Müller von Lengnau (Sprachfächer). Das neue Bezirksschulhaus hat sechs sehr geräumige Schulzimmer, Singsaal und Turnhalle. Die neue Bezirksschule wird mit nur drei Klassen eröffnet. Die 4. Klasse wird erst nächstes Jahr geführt. Der fakultative Unterricht in Latein und Englisch wurde durch die Erziehungsdirektion von Anfang an gewährleistet. Die bisherige Sekundarschule Oberendingen bleibt bestehen.

*

In Entsprechung eines vom Verein aargauischer Sekundarlehrer eingereichten Gesuches hat der Erziehungsrat als obligatorisches und einzig subventionsberechtigtes *Französischlehrmittel an den Sekundarschulen* bezeichnet *Schenk & Trösch*, Aargauische Sonderausgabe. —*i.*

Jahresbericht des Lehrervereins Baselland für 1937

Beim Rückblick auf das 92. Vereinsjahr möchte der Berichterstatter in Kürze folgendes festhalten:

1. Mitgliederbestand. Dem Verein gehörten auf Jahresende 338 Mitglieder an.

2. Totenliste. Wie im Vorjahr sind auch 1937 drei Kollegen abberufen worden, nämlich die Herren Gottfried Mohler, alt Lehrer in Diepflingen, Theophil Wirz, Lehrer in Münchenstein, und Arnold Spahr, alt Lehrer in Liestal.

3. Kantonalvorstand. Die Beschäftigung mit dem Entwurf des neuen Schulgesetzes neben den üblichen Geschäften brachte es mit sich, dass sich der Vorstand zwölfmal versammeln musste, während das Bureau eine Sitzung abhielt. — Es wurde Umgang genommen sowohl von einer Präsidentenkonferenz als auch von einer Zusammenkunft mit den Stellenlosen.

4. Jahresversammlung. In der «Hofmatt» Gelterkinden tagten wir am 24. April 1937. — Jakob Probst in Liestal, Delegierter und früherer Präsident unseres Vereins, wurde anlässlich seines Dienstjubiläums zum Ehrenmitglied ernannt. — Nach längerer Debatte wurde mit grossem Mehr beschlossen, am Obligatorium der SLZ festzuhalten. — Im zweiten Teil las Hans Gisin, Oltingen, «Mundartliches in Vers und Prosa», während Walter Eglin, Graphiker, in Känerkinden, orientierte: «Wie ein Holzschnitt entsteht» und durch eine kleine Ausstellung Einblick in sein Schaffen gewährte.

5. Angelegenheiten des LVBL. a) Periodische Wiederwahl. Bei schwacher Beteiligung wurden im Februar sämtliche Lehrkräfte im Kanton bestätigt.

b) Schulgesetz. Der Entwurf zu einem neuen, alle Stufen umfassenden Schulgesetz wurde im Beisein der obersten Schulbehörden gründlich durchberaten. An diesen Sitzungen nahmen sowohl die Lehrervertreter im Erziehungsrat, als auch die Präsidenten der Primar- und Mittellehrerkonferenz teil. Der Vorstand bereinigte und formulierte Anträge zu Handen der Amtlichen Kantonalkonferenz.

c) Veröffentlichungen. 1. «Die Schularbeit im Baselbiet. Rückblick und Ausschau». Vortrag gehalten von E. Grauwiller bei der Eröffnung der 1. kantonalen Schulausstellung.

2. «Sagen aus Baselland». Bearbeitet von Gustav Müller und Dr. Paul Suter. Beide Publikationen wur-

den gratis an die Mitglieder abgegeben. Es ist vorgesehen, an Stelle der früheren Preisaufgaben mit solchen Veröffentlichungen fortzufahren.

d) Jubiläen. Es wurden gefeiert und in üblicher Weise beschenkt: Fräulein Lina Iselin, Muttenz, Herr Hermann Bührer, Schulinspektor, und Herr Jakob Probst, Liestal.

e) Standesfragen. Gewisse «Unterbietungen» als Folge einer schlimmen Lage der Gemeindefinanzen veranlassten den Vorstand, eine Enquete über die Besoldungsverhältnisse der Lehrerinnen einzuleiten. — Es wurde erwogen, ob man einen Verband der Stellenlosen gründen soll. Vorderhand betrachten wir es als genügend, wenn Stellenlose die Mitgliedschaft unseres Vereins ohne Beitrag erwerben können.

f) Aktionen. Für unsern Verein übernahm Hans Probst, Buus, die Organisation der Jugendbuchaktion. Es konnten 5000 Gutscheine verkauft werden; ausserdem gingen Fr. 178.60 als freiwillige Gaben ein. — Vom Tierschutzverein kam eine Anregung zur Durchführung von Heimattagen. — Der Lehrerverein wurde zur Mitarbeit eingeladen bei der Gründung eines Vereins zur Förderung des Kantonsmuseums. — Wir ordneten ein Mitglied ab an die Beratungen der Gemeinnützigen Gesellschaft über das neue Wirtschaftsgesetz.

g) Internes. Es wurden zwei Merkblätter vorbereitet für ins Amt tretende junge Lehrkräfte und für die Hinterbliebenen verstorbener Lehrkräfte. — Wie immer hatte der Vorstand auch im Berichtsjahre eine Anzahl von Unterstützungsfällen zu besprechen, wobei es sich um Auskünfte, Eingaben, Darlehen, Vermittlung von Darlehen oder Unterstützung handelte. Leider konnten wir nicht in allen Fällen helfend beistehen. — Das Angestelltenkartell Baselland, dem wir angehören, stellte uns Fr. 350.— zur Verfügung, was willkommene Weihnachtsgaben für notleidende oder stellenlose Mitglieder ergab.

6. Verkehr mit dem Schweiz. Lehrerverein. Wie üblich wurden die Präsidentenkonferenz und die Delegiertenversammlung (5 Delegierte) beschickt. Auch liessen es sich viele Mitglieder nicht nehmen, den Schweiz. Lehrertag in Luzern zu besuchen. — Ausser einer Eingabe an den Zentralvorstand wegen Veröffentlichungen unseres Vereins in der SLZ, teilten wir noch mit, dass unsere Pensionierten nicht gezwungen werden, die SLZ zu halten.

7. Kasse (abgeschlossen per Ende Februar 1938).

Einnahmen	Fr. 10 211.51
Ausgaben	Fr. 9 840.14
Kassasaldo	Fr. 371.37
Vermögensstand	Fr. 6 318.92
Vermögensabnahme	Fr. 1 347.44
(Sagensammlung!)	
Unterstützungskasse	
Bestand	Fr. 4 055.75

Am Schlusse dieses Berichtes über ein ruhig verlaufenes Jahr gestatten wir uns noch zu ermahnen: Angesichts der vielfach verworrenen Zustände ist es unsere Pflicht, geschlossen für die Sache unseres Lehrervereins, wie auch für das neue Schulgesetz einzustehen und unwesentliche Differenzen hintanzustellen. In einer Demokratie darf man das erwarten.

Liestal, den 26. März 1938.

Im Auftrage des Vorstandes:
Der Berichterstatter: *C. A. Ewald.*

Frühlingsversammlung der Sektion Luzern des SLV

Die 43. Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV fand am Montag, dem 11. April, vormittags, in der Aula des Museggschulhauses statt und war sehr gut besucht. 140 bis 150 Teilnehmer aus Stadt und Land folgten den Verhandlungen und Vorträgen. Präsident *Eduard Schwegler*, Kriens, der seit Jahren immer in den vordersten Reihen der Lehrerführer steht, rief in einem sachkundigen Bericht die Vorgänge, welche in den letzten zwei Jahren Schulen und Lehrer betrafen, wieder ins Gedächtnis. Infolge des Schweiz. Lehrertages, an den man sich immer mit Freude und Stolz erinnert, fiel die letztjährige traditionelle Versammlung aus. Der Verein entwickelt sich zusehends. Seit der letzten Feststellung hat er etwa um 20 Mitglieder zugenommen, er zählt heute gegen 350. Die Beziehungen zum Zentralvorstand waren immer vortrefflich. Von den Wohlfahrtseinrichtungen des SLV sind grössere Beträge in den Kanton zurückgekehrt. Sie wurden in Fällen schwerer Notlage auch an Nichtmitglieder ausgerichtet, was nach einigen Erfahrungen zu einer spontanen Opposition weiter Mitgliederkreise führte. In bezug auf die Lehrerwahlen, bei denen 99 % der Amtsinhaber bestätigt wurden, steht der Präsident im grossen und ganzen bei der Auffassung, dass die Volkswahlen grundsätzlich beibehalten werden sollen. Das Zutrauen sei durch Pflichterfüllung zu gewinnen. Die Aufgabe der Schule wächst. Der interessante Rückblick auf den glänzend verlaufenen Schweizerischen Lehrertag gab Gelegenheit, nochmals allen Beteiligten, insbesondere auch dem Präsidenten des Organisationskomitees, dem derzeitigen Schultheissen Josef Wismer, aber nicht weniger dem Zentralvorstand, den besten Dank auszusprechen. Vorkommnisse der neuesten Zeit haben der nachwirkenden Bedeutung jener Tagung das richtige Relief gegeben.

Der Präsident und die bisherigen Vorstände wurden gesamthaft bestätigt. Für die demissionierende Kassierin, Frl. Hedwig Herzog, wurde Frl. *Luise Krell*, Lehrerin, Luzern, und für Herrn Sekundarlehrer Paul Kopp, dem Päsidenten des Pressekomitees des Lehrertages, der wegen Arbeitsüberhäufung ebenfalls demissionierte, wurde Herr Dr. *Fritz Blaser*, Sekundarlehrer, Luzern, gewählt. Worte warmer Unterstützung widmete der Präsident dem *Schweizerischen Jugendschriftenwerk* und der Idee, ein *Arbeitslager für stellenlose Lehrer am Baldeggersee* zu eröffnen, worüber ein besonderer Bericht an anderer Stelle Auskunft gibt. Nach den geschäftlichen Verhandlungen hielt Herr Seminarlehrer Dr. *Heinrich Wolf*, Luzern, ein ungemein instruktives Referat über die *Empfindlichkeit der Pflanze auf äussere Reize.* Der Referent konnte über das Thema aus eigener Forschung berichten, die er teilweise auf Muottas Muraigl im Oberengadin und teilweise im Laboratorium selbst ausgeführt und photographiert hatte. Wenn es ihm naturgemäss auch nicht möglich war, die Frage des organischen und eventuell eines irgendwie gestalteten seelischen Lebens der Pflanze zu lösen oder zu entscheiden, so hat er doch die realen nachweisbaren Vorgänge mit instruktiver Klarheit in Wort und Bild uns vorstellen können. Besonders wertvoll war dabei der Umstand, dass es ihm gelungen ist, Demonstrationen

mit einfachen Apparaten zu zeigen, die jeder Lehrer selbst herstellen kann.

Als Mitglied der Kommission für interkantonale Schulfragen fühlte sich Dr. *M. Simmen* verpflichtet, auch bei dieser guten Gelegenheit für das Schweizerische *Schulwandbilderwerk* zu werben. Alle 20 Bilder, die bisher erschienen oder zum Teil im Druck sind, waren auf grossen geeigneten Gestellen wie in einer Gemäldeausstellung vor Augen gebracht. Der Referent legte Wert darauf, die Bilder so zu hängen, dass sich das Ziel der Unternehmung eindrucksvoll ergab: Man konnte deutlich die Entwicklung von fachmässig gruppierten Serien erkennen und gleichzeitig den Nachweis erbringen, in welch mannigfaltiger Weise und nach welchen Gesichtspunkten die Zusammenstellung dieses Anschauungswerkes zur Illustrierung unserer vielgestaltigen, reichen Heimat benützt werden kann. Auch diese Vorführung fand grossen Beifall und die Arbeit der Kommission rückhaltlose Anerkennung, die auch auf die *Schweizerischen Pädagogischen Schriften*, welche ebenfalls vorlagen, ausgedehnt wurde.

Am Mittagessen im Kunsthaus, zu der eine selten grosse Zahl sich eingefunden hatte, wurde noch manches gute Wort gesprochen, und auch dort kam der freie und frohe und echt kameradschaftliche Geist der Sektionsmitglieder zur vollen Geltung. Es ist das erste Mal gewesen, dass ein Schultheiss des Kantons Luzern, d. h. der Regierungspräsident, der zugleich Ehrenpräsident der Sektion ist, den Toast bei diesem Anlass gesprochen hat. Herr Sekundarlehrer Rösli, Escholzmatt, dankte in poetischer Form der abtretenden Kassierin, Frl. H. Herzog, für ihre 10jährige, treue Arbeit. Herr Lehrer *Felix*, Gerliswil, besorgte mit bekannter Meisterschaft am Klavier den musikalischen Part. *Sn.*

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Das kantonale Polizeiamt fordert die Schulbehörden und Lehrerschaft auf, den Kindern zu *verbieten*, den Hochzeitskutschen nachzuspringen. Bei Nichtbeachtung dieses Verbotes soll disziplinarische Bestrafung eintreten. Der letzte Rest Strassenhumor muss dem Verkehrsmoloch zum Opfer gebracht werden.

Baselland.

Zur Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland. Wir machen hier nochmals auf unsere Jahresversammlung vom 30. April aufmerksam. Aus der unter «Versammlungen» erschienenen Traktandenliste ist zu ersehen, dass Herr Prof. Dr. Boesch unser Gast sein wird, um über den Schweiz. Lehrerverein zu sprechen. Deshalb bitten wir ganz besonders die jungen Kollegen, zu dieser Orientierung zu kommen, an der uns auch die Kolleginnen willkommen sind. Ein guter Besuch wäre uns sehr erwünscht.

Der Kantonalvorstand.

Zum Wirtschaftsgesetz. Zur Abstimmung vom 23. und 24. April hat unser Lehrerverein mit andern Verbänden einen Aufruf mitunterzeichnet, und zwar in erster Linie wegen des Jugendschutzartikels, der bestimmt, dass an Jugendliche unter 16 Jahren überhaupt kein Alkohol ausgeschenkt werden darf. Es ist wohl nicht richtig, wenn das Gesetz als Fiskalgesetz verschrien wird, wo doch die Patentgebühren nicht erhöht werden. Auch ist es kein undemokratischer Zwang (so behaupten die Gegner), wenn unsere Landwirtschaft verlangte, dass jeder Wirt Schweizerwein, Süssmost und Milch ausschenken müsse. Volkswirtschafter, Sportler und Erzieher können das nur begrüssen. Es ist höchste Zeit, dass das Gesetz eine saubere Trennung zwischen Alkoholwirtschaften und Alkoholfreien schafft, denn heute ist es möglich, dass in einer Kaffeestube (!) Wein oder Bier an Pensionäre ausgeschenkt wird. Tüchtige und erfahrene Wirtsleute bestätigen, dass sie im Morgenschnapsverbot keine Schikane erblicken, dass sie die Bestimmungen zum Schutze des Personals gerecht finden, dass ihnen der Fähigkeitsausweis der Wirte nur willkommen ist, um illoyale Konkurrenz auszuschalten und dass kaum mit einer Verteuerung der Vereinsanlässe zu rechnen sei. Dies sind die Hauptpunkte, die wohl — ohne Abstinent oder Fanatiker zu sein — eine Empfehlung des Gesetzes rechtfertigen. *C. A. Ewald.*

Graubünden.

Die Abstimmung über die romanische Sprache hat naturgemäss die bündnerische Lehrerschaft der sprachlichen Minderheits- und Grenzorte veranlasst, der Gestaltung des Sprachunterrichtes in den romanischen Schulen, insbesondere des Verhältnisses zur deutschen Sprache ihre Aufmerksamkeit erneut zuzuwenden. Das Problem bereitet deshalb selbstverständliche Schwierigkeiten, weil der Tendenz zur Erhaltung und Reinhaltung der romanischen Idiome, die sich bekanntlich in vier Schulsprachen teilen, die Notwendigkeit gegenübersteht, die Schüler im Deutschen so weit zu fördern, dass sie, entsprechend der Forderung des Lehrplanes von der sechsten Klasse an der deutschen Unterrichtssprache in allen Fächern folgen können und darin überhaupt so weit gefördert werden, wie es die praktischen Bedürfnisse verlangen. An der letzten Kreislehrerkonferenz der Gruob sprach Bezirkslehrer Dr. A. Maissen über das Thema, wobei er Leitlinien für ausschliesslich romanische und für die gemischtsprachigen Orte, wie es z. B. Ilanz ist, aufstellte. **

Das grosse Los der Landesausstellungslotterie, in der Höhe von 50 000 Fr. ist einem Averser Lehrer, der eine grosse Familie hat, zugefallen. Da kam das Geld einmal an den richtigen Ort. **

Luzern.

Wieder einmal hat die luzernische Volksschullehrerschaft die alle vier Jahre wiederkehrende Bestätigungswahl hinter sich. Im Februar hatten die Gemeinden zu entscheiden, ob sie die bisherigen Stelleninhaber bestätigen wollten oder ob deren Stellen zur Ausschreibung gelangen sollten. In den meisten Gemeinden wurden die bisherigen Lehrkräfte ehrenvoll in ihrem Amte bestätigt. An einigen Orten kam es jedoch zur Ausschreibung. Die grösste Ueberraschung bildete jene Gemeinde, in welcher nach etwas bewegter Verhandlung aus Opposition gegen *einen* von der Schulpflege zur Wiederwahl vorgeschlagenen Lehrer mit grosser Mehrheit die Ausschreibung sämtlicher Lehrstellen beschlossen wurde. Mit Ausnahme des angefochtenen Lehrers wurden jedoch im März sämtliche Lehrpersonen wiedergewählt. In zwei Gemeinden wurde durch rechtzeitigen Rücktritt angefochtener Lehrkräfte ein unerquicklicher Wahlkampf vermieden. Eine verdiente Enttäuschung erlitt eine Gemeinde, die eine verdiente Lehrerin aus kirchturmpolitischen Gründen nicht mehr bestätigte, ihren Kandidaten aber nicht wählen konnte, weil die Erziehungs-

behörde die Lehrstelle eingehen liess. In einem andern Falle konnte durch die Intervention des Lehrervereins eine ungerechtfertigte Wegwahl verhindert werden.

Die Wahlsaison zeigte der luzernischen Lehrerschaft wieder einmal in aller Deutlichkeit, mit welch unsachlichen Gründen der Souverän zu operieren versteht, wenn eine Lehrperson von ihrer Stelle entfernt werden soll, welche sie einwandfrei versehen hat. Kein Wunder, wenn daher der Wunsch nach einer Aenderung des Wahlverfahrens auch in der Tagespresse auftauchte und mit guten Gründen verfochten wurde. Die Lehrerschaft wird vor der zweiten Lesung des neuen Erziehungsgesetzes zur Wahlfrage noch Stellung nehmen müssen, auch auf die Gefahr hin, im «Vaterland» wieder, wie nach den Lehrerwahlen, Belehrungen zu erhalten, die wegen ihres Tones höchstens Kopfschütteln und Ablehnung erzeugen. *-l-*

Solothurn.

In den Tageszeitungen unseres Kantons war unter dem Titel «Verbotenes Religionslehrbuch» am 2. April zu lesen, dass der Regierungsrat auf Antrag des Erziehungsrates das Religionslehrbuch für Sekundar- und Mittelschulen, verfasst von Pfarrer *Johann Erni* in Sempach, für die Kantonsschule und die solothurnischen Bezirksschulen als unzulässig erklärt hat, da es geeignet ist, den konfessionellen Frieden zu stören. Das Buch wurde an der Mehrzahl der solothurnischen Bezirksschule und an der Kantonsschule als Lehrmittel benutzt. *In Zukunft dürfen auch die Religionslehrmittel nur mit der Genehmigung des Regierungsrates an solothurnischen Schulen eingeführt werden.* Wir fügen hinzu, dass der solothurnische Erziehungsrat aus 5 Mitgliedern besteht, inklusive dem Chef des Erziehungsdepartementes; 2 Mitglieder vertreten die liberale, 1 die sozialistische und 1 die römisch-katholische Partei. *K.*

St. Gallen.

In der Nacht vom 1./2. April ist in *St. Gallen* Herr Lehrer Ernst *Torgler* gestorben. Noch vor drei Wochen wirkte er unter Aufbietung seiner letzten Kräfte an der städtischen Knabenunterschule. Dann zwang ein unheilbares Halsleiden den tüchtigen Lehrer aufs Krankenlager. Eine Herzlähmung erlöste ihn von qualvollen Leiden. E. Torgler erreichte ein Alter von 64 Jahren und konnte auf eine 45jährige, erfolgreiche Lehrtätigkeit zurückblicken. Seit 1901 stand er im Schuldienste der Stadt St. Gallen. Der Männerchor «Harmonie», dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, und die städtische Lehrerschaft entboten ihm ihren letzten Gruss im Liede. *o*

Arbeitslager für stellenlose Lehrer am Baldeggersee

Die *Historische Vereinigung Seetal* führt unter dem Patronat der *Prähistorischen Kommission des Kantons Luzern und der Antiquarischen Gesellschaft des Kantons Luzern* im Sommer 1938 Ausgrabungen in der Umgebung des Baldeggersees aus. Ausgrabungsobjekte sind Sondierungen nach mesolithischen Siedelungen, sodann nach Pfahlbauten, Sondierungen über römische Bauwerke und Freilegung der Fundamente des mittelalterlichen zerstörten Städtchens Richensee. Die Oberleitung hat Dr. *R. Bosch* in Seengen, der von der Schulpflege Seengen im Einverständnis der aargauischen Erziehungsdirektion Urlaub erhalten hat. Es beteiligen sich weiter u. a. Dr. *E. Kopp*, Ebikon, und Dr. *E. Vogt* vom Landesmuseum in Zürich. 20 000 Fr. müssen aufgebracht werden, davon 5000 Fr. durch freiwillige Beiträge; im Kanton Luzern wird zur Zeit bei der Lehrerschaft eifrig gesammelt. 35 stellenlose Lehrer sollen während 2 bis 3 Monaten beschäftigt werden, unter denen Weiterbildungskurse organisiert werden, an denen sich auch andere Lehrpersonen, besonders des aargauischen und luzernischen Seetales und seiner Umgebung beteiligen können. Den Kursteilnehmern stehen die neu ausgebauten Räumlichkeiten des Seminars Hitzkirch zur Verfügung. Das Arbeitslager selbst wird vom Arbeitsamt des Kantons Luzern organisiert. *Es soll auch stellenlosen Lehrern anderer Kantone offenstehen.*

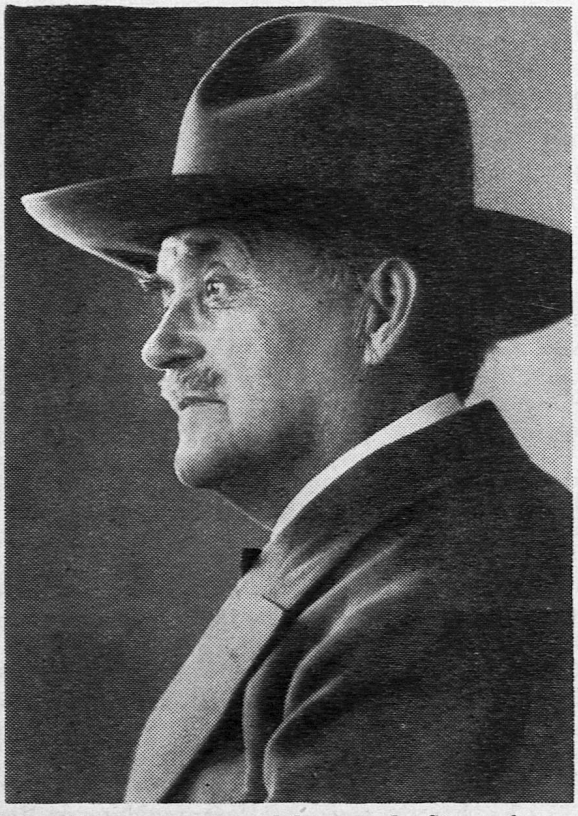
Ein Teil der Arbeit wird als Notstandsaktion für Arbeitslose durchgeführt. — Die näheren Verfügungen trifft eine zu diesem Zweck zu wählende besondere Ausgrabungskommission, in der der Vorstand der Hist. Vereinigung Seetal, die Prähistorische Kommission des Kantons Luzern, die Antiquarische Gesellschaft Luzern, das Arbeitsamt des Kantons Luzern, die Schweiz. Zentralstelle für Freiwilligen Arbeitsdienst und die Gemeinden am Baldeggersee ihre Vertretung haben sollen. Für die Aufnahme von Plänen werden Hilfskräfte des Technischen Arbeitsdienstes des Kantons Luzern zur Verfügung gestellt. **

Musikdirektor Wilhelm Decker †

Am 15. Januar starb in Weinfelden im Ruhestand an den Folgen eines Schlaganfalls Musikdirektor Wilhelm Decker im Alter von 77 Jahren. Er, den man später den «Kantor des Kantons Thurgau» nennen durfte, wurde am 7. Dezember 1860 in Sasbachwalden im Schwarzwald geboren. Nach dem Besuch der Volksschule kam er im Jahre 1875 in die sogenannte Präparandenschule in Meersburg. Damals ahnte er wohl nicht, dass er in dem grossen Gebäude über dem See, auf das er täglich hinüberblicken konnte, ein langes und reiches Leben verbringen werde. Nach längerer Tätigkeit als Volksschullehrer studierte er von 1886 bis 1889 Musik, bestand die Diplomprüfung am Konservatorium in Leipzig und wurde Musiklehrer an den Schulen in Konstanz. Ab Neujahr 1892 versah er die Stellvertretung für den erkrankten Musikdirektor Gaugler am Thurg. Lehrerseminar und wurde im gleichen Jahre zum Musiklehrer an das Thurg. Lehrerseminar in Kreuzlingen berufen. Bis 1936 entfaltete der Verstorbene eine überaus segensreiche Tätigkeit an unserer kantonalen Lehrerbildungsstätte. Hunderte von Lehrern des Thurgaus und der dem Seminar angeschlossenen Konkordatskantone genossen seinen guten Unterricht in Gesang, Klavier, Violine und Orgel und verehrten ihren lieben Lehrer zeitlebens. Bis zum Jahre 1912 versah der Heimgegangene den gesamten Musikunterricht am Seminar allein und leistete so eine Arbeit, die nur ein arbeitsfreudiger, musikalisch und instrumental auf der Höhe seiner Aufgabe stehender Mann bewältigen konnte. Die Mehrzahl der Seminaristen kam damals ohne jede musikalische Vorbildung ans Seminar. Ihre für heutige Begriffe fast übermässige Beanspruchung wurde etwas verringert, als man 1903 wenigstens den Klavierunterricht und das Orgelspiel als fakultativ erklärte. Nach Einführung des vierten Seminarkurses 1912 unterrichtete er die Seminaristen in Gesang, in Violin- und Orgelspiel. Was Decker in der Oeffent-

lichkeit und als beachtenswerter Komponist leistete, machte seine Persönlichkeit im Kanton und über dessen Grenzen hinaus vorteilhaft bekannt. Im Jahre 1894 wählte ihn der Thurg. Kantonalgesangverein zum kant. Direktor. Am Arboner Sängerfest 1929 dirigierte er die thurg. Sängergemeinde zum letztenmal. Die Gesamtaufführung schloss mit stürmischem Beifall und einer ehrenden Dankeskundgebung durch die grosse Zuhörerschaft.

Als Leiter von Gesangvereinen und des Orchestervereins stand Wilhelm Decker während mehr als zwei Jahrzehnten im Mittelpunkt des musikalischen Lebens von Kreuzlingen. Es folgten Berufungen als Leiter von Gesangsdirektorenkursen und als Kampfrich-



ter an eidgenössische und kantonale Sängerfeste. Als Komponist von Männer-, Frauen- und Gemischten Chören verschaffte sich Wilhelm Decker einen guten Namen. Seine siebenstimmigen Chöre für sechs kant. Feste zählen zu machtvollen, die Zuhörer ergreifenden Kompositionen. In vielen Liedern traf er meisterhaft den Volkston. Er schuf und leitete die Festspiele für die Thurg. Zentenarfeier 1898, zur 400-Jahr-Feier der Schlacht bei Schwaderloh 1899, für die 900jährige Gründungsfeier des Klosters St. Georgen zu Stein am Rhein und die Musik zum Festspiel des Kantonalturnfestes in Sirnach.

Kreuzlingen und mit ihm der Kanton Thurgau wurden ihm zur zweiten lieben Heimat. (In der Gemeinde Münchwilen erwarb er sich das Kantonsbürgerrecht.) Bescheiden, von goldlauterem Charakter, gewann Wilhelm Decker die Herzen der Mitmenschen. Sein fröhliches Gemüt, sein Humor und der lebhafte Geist machten ihn zum gerngesehenen Gesellschafter. Allwöchentliche, mehrstündige Wanderungen ergaben ein Training, das dem Verstorbenen bis ins Alter die körperliche Elastizität sicherte und ihn jugendfrisch erhielt. Die Nachwelt wird die vielseitige, treue und segensreiche Tätigkeit des lieben Entschlafenen in gutem Andenken bewahren. *E. Br.*

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum

Freitag, den 29. April, 18.10 Uhr.
Vizedirektor Dr. K. Frei: Zunft- und Handwerks-Altertümer. Eintritt frei.

Reise ins Tessin.

Lehrern, die mit ihren Schulen nach dem Tessin reisen, wird es dienlich sein, zu wissen, dass in *Cureglia* bei Lugano eine *private Jugendherberge* eingerichtet ist, die sich vortrefflich eignet für Schulen, die übernachten wollen, auch für solche, die sich selbst verpflegen. Betten- und Matratzenlager, alle übrigen notwendigen Einrichtungen und auch der richtige «Geist» steht zur Verfügung.

Otto Glöckel.

Vor zwei Jahren starb in Wien der in weiten schweizerischen Schulkreisen bekannte Schulreformer *Otto Glöckel.* Er hat zu Lebzeiten eine Selbstbiographie geschrieben über die Entwicklung der Wiener Schulreform; sie ist nach seinem Tode vervollkommnet worden. Selbstverständlich kann das Buch in Wien nicht gedruckt werden. In der Wochenzeitung «Der öffentliche Dienst» erscheint ein Aufruf zur Subskription und für eine Geldsammlung, um die Herausgabe des Werkes zu ermöglichen. Einzahlungen und Bestellungen nimmt der Schulvorstand J. Briner, Widmerstr. 27, Zürich 2, entgegen.

Helft China!

Schweizerische Jugendtagung für den Frieden. Schweizerzweig der Bewegung des Weltjugendkongresses. Sekretariat: E. Schlatter, Kesslerstr. 12, Zollikon. Postcheckkonto VIII 20157. Sammelt für die Kolonnen des Völkerbundes zur Bekämpfung der Epidemien für das chinesische Rote Kreuz (Medikamente, Verbandstoffe usw.). Sammelstellen: Arthur Bolthauser, Erlachstr. 25, Zürich; Heinrich Wettstein, Brühlbergstr. 55, Winterthur; Walter Büchi, «Ceres», Poststr. 4, St. Gallen; Ernst Ryf, St. Johannvorstadt 78, Basel; Amo Rohr, Engi (Glarus); Arthur Heiz, Schützenmatte, Brugg; Friedrich Salzmann, Dählhölzliweg 18, Bern; Trudi Matter, Reiserstr. 125, Olten; Ruedi Schindler, Mühlefeldweg 62, Biel; Dr. E. Spühler, Chemin du Languedoc 16, Lausanne.

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstrasse 35**

Ausstellung:

Im Kindergarten und daheim.

Zeichnen, Bauen und Basteln, Pflanzen und Pflegen, Musik, Bilderbuch, Kaspertheater, Beschäftigungs- und Gruppenspiele, gesunde Ernährung und Kleidung, Kindermöbel, Literatur.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt. **Schluss der Ausstellung Ende April.**

Schulfunk

Donnerstag, 28. April: *Die Orgel.* Ernst Isler, Organist am Fraumünster in Zürich, erzählt vom Bau dieses Kircheninstrumentes und demonstriert an praktischen Beispielen dessen klangliche Möglichkeiten.

Kurse

Oeffentliche Vorlesungen
an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Sommersemester 1938, «Allgemeine Abteilung» der Eidg. Techn. Hochschule.

Der Besuch steht jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Vorlesungen fallen meist in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen gegen Ende April. Einschreibung bis 7. Mai an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 36c). Honorar 6 Fr. für die Wochenstunde im ganzen Semester. Näheres siehe Programm und Anschläge in der Halle des Hauptgebäudes.

Bernoulli (Rubens und Rembrandt), Birchler (Die Kunst des Mittelalters; Die Kunst des Barock), *Böhler* (Aktuelle Fragen

der Währungs- und Kreditpolitik; Bankwesen; Finanzierung industrieller Unternehmungen: Gründung, Erweiterung, Sanierung; Probleme der modernen Verkehrswirtschaft), *Clerc* (Diderot et l'Encyclopédie; Littérature d'aujourd'hui; Französische Sprachkurse), *Ermatinger* (H. Heine und das Junge Deutschland); Deutsche Literatur um 1900; Carl Spitteler), *Guggenbühl* (Der staatliche Aufbau der heutigen Schweiz; Grundfragen nationaler Erziehung; Besprechung von Tagesfragen zur Einführung in die Politik der Gegenwart), *Haemig* (Das Lebensproblem), *Heinemann* (Luftkrieg und U-Boot-Taktik), *Jung* (Einführung in die Psychologie des Unbewussten II), Kundert (Russische Sprachkurse), *Leemann* (Sachenrecht; Baurecht, Haftpflicht und obligatorische Unfallversicherung; Schweizerisches und internationales Luftverkehrsrecht), *Medicus* (Ethik; Kultur und Religion; Pädagogische Prinzipienfragen; Philosophische Uebungen), *K. Meyer* (Die Friedensschlüsse von 1919/20 und ihre Auswirkungen bis heute; Fragen der allgemeinen Politik und der gegenwärtigen Weltpolitik), *P. Meyer* (Aesthetik der neueren Architektur II), *Pfändler* (Einführung in die englische Sprache II; Readings from Hugh Walpole, The Green Mirror; The works of Thomas Hardy and Joseph Conrad), *Robinson* (Lectures on American History and Economics), *Rosset* (Principes d'économie politique II), *de Salis* (La France et l'Allemagne de Richelieu à Bismarck; Cours pratique de politique et d'histoire), *Schaer* (Drei deutsche Meisterdichter der Gegenwart: Carossa, Wiechert, Waggerl), *Vogt* (Urgeschichte der Schweiz I), *Zoppi* (Pirandello romanziere, novelliere e drammaturgo; I canti di Giacomo Leopardi; Italienische Sprachkurse). — Ausserdem steht eine Reihe von Vorlesungen aus den Gebieten der *Naturwissenschaft* und der *Technik* einem weiteren Hörerkreis offen.

Alpenbotanik.

Das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich [1]) veranstaltet dieses Jahr seinen 3. Kurs in Alpenbotanik, der den Zweck verfolgt, die Teilnehmer in die Kenntnis der Alpenvegetation und ihrer Lebensbedingungen einzuführen. Kursort: Davos. Dauer des Kurses: 17. bis 30. Juli 1938. Kurskosten (einschliesslich der Unterkunft, der vollen Verpflegung in guter Pension sowie der Kosten der Exkursionsfahrten von Chur an) 120 Fr. Anmeldefrist bis 1. Juni 1938. Für die Zustellung des Kursprogrammes und für weitere Auskunft wende man sich an den Kursleiter, Dr. W. Lüdi, Direktor des Geobotanischen Instituts Rübel, Zürichbergstrasse 38, Zürich.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895
Postadresse: Postfach Zürich 15 Unterstrass

Jahresbericht 1937

In dem in Nr. 15 veröffentlichten Jahresbericht 1937 des SLV kann der aufmerksame Leser beim Vergleichen der Mitgliederzahlen in der Tabelle auf S. 250 und in den verschiedenen Sektionsberichten auf S. 261 ff. einzelne Differenzen feststellen. Diese haben verschiedene Gründe, die zum Teil in der statutarisch festgelegten Organisation des SLV und seiner Sektionen liegen. Da gemäss § 9 der Statuten die Zahl der ordentlichen Sektionsmitglieder am 1. Januar 1938 massgebend ist für die *Zahl der Delegierten* in der nächsten Amtsdauer 1939—1942, müssen diese Differenzen bereinigt werden. In der Separatausgabe des Jahresberichts wird die bereinigte Mitgliederzahl veröffentlicht werden.

Mit der Jahresrechnung des SLV (S. 251) ist diesmal kein *Budget* für das nächste Jahr veröffentlicht worden, weil die schwebenden Verhandlungen wegen der Erneuerung des Vertrags für die Herausgabe der Schweizerischen Lehrerzeitung dem Zentralvorstand noch nicht ermöglichten, den Abonnementspreis für 1939 festzusetzen und in Verbindung damit einen Antrag an die Delegiertenversammlung über die Höhe des Jahresbeitrags an SLV und Hilfsfonds zu formulieren. Das Budget für 1939 wird den Delegierten auf die Delegiertenversammlung 1938 hin rechtzeitig zugestellt werden.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

[1]) Es handelt sich um eine unter die Oberaufsicht der Regierung des Kantons Zürich gestellte gemeinnützige Stiftung für wissenschaftliche Forschung, die von Herrn Prof. Rübel sel. im Jahre 1916 errichtet und 1928 von seinen Angehörigen erweitert wurde. Es werden nur etwa ein Dutzend Teilnehmer berücksichtigt. *Red.*

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender ist praktischerweise so angelegt, dass das in ihm enthaltene Tagebuch sich über 5/4 Jahre erstreckt; er kann also auch von Beginn eines Schuljahres bis zu dessen Schluss, also im laufenden 43. Jahrgang bis 31. März 1939 verwendet werden.

Diejenigen Kollegen, die den Kalender noch nicht bezogen haben, werden daher ersucht, ihre Bestellung an das Sekretariat des SLV noch aufzugeben, damit auch der kleine Restbestand noch verkauft werden kann. Preis (ohne Porto) Fr. 2.75. Der Reinertrag wird der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung überwiesen.

Der Leitende Ausschuss.

Bureauschluss.

Am Zürcher Sechseläuten, Montag, den 25. April, bleiben die Bureaux des SLV, der Redaktion der SLZ und der Krankenkasse des SLV am Nachmittag geschlossen.

Der Leitende Ausschuss,
Redaktion und Krankenkasse.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten die Inhaber unserer Ausweiskarte, folgende Neuerung in der Abteilung Sehenswürdigkeiten vorzumerken:

Schaffhausen.
Naturhistorisches Museum, Frauengasse 19.

Neuzeitlich eingerichtetes naturkundliches Heimatmuseum. Säle: Erdgeschichte und Tiersammlung, Herbarium, Lesezimmer, Vortragssaal für die Schulen. Besuchszeit (ganzes Jahr) Sonntags: 10½ bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei. Bei Voranmeldung ist Besuch jederzeit möglich (Tel. 26.58 oder 3.08). Auf Wunsch Führung.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir unsere Mitglieder, den Jahresbeitrag für die Ausweiskarte (2 Fr.) beförderlichst auf unser Postcheckkonto IX 3678 Au (Rheintal) einzubezahlen, da wir mit dem Monat Mai sonst die Nachnahmen versenden.

Die Geschäftsleiterin:
Frau *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Mitteilung der Schriftleitung

Die fünfte Klasse der *Bosund Folkskola* in *Larsmo 6, Finnland*, wünscht mit einer deutschschweizerischen Volksschule vom Lande in Briefwechsel zu treten. Die Klasse hat die deutsche Sprache als freiwilliges Fach. Man wende sich direkt an die obige Adresse.

Frage eines Kollegen.

Ich möchte mein Französisch auffrischen, d. h. einen Kurs besuchen, und zwar in Frankreich, am liebsten in Paris. Sind Sie in der Lage, mir Adressen von empfehlenswerten Kursen zu vermitteln?

Wir nehmen solche zur Weiterleitung gerne entgegen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Höhere Schule, Genf

Institut I. Ranges, zur schnellen und gründl. Erlernung der franz. Sprache. Handelsabteilung bis zur Abitur. Offizielles Diplom für Franz. Grosser Park. Jeder Komfort. **Sport.**

Ecole Dumuid, 19, rue Lamartine, Genf

MONTREUX
Städtisches Progymnasium

Franz. Sprachkurs. Spezialklasse f. Mädchen bzw. Schüler zwisch. 15—18 Jahren, m. genüg. Vorbildung. **Normale Kursdauer** 1. Mai bis 31. März (Evtl. vierteljährl. Aufnahme.) Eintrittsexamen. Abgangszeug. **Schulgeld** 150 Fr. p. Jahr. Unterk. z. Durchschnittspr. v. 180 bis 200 Fr. monatl. Ausführl. Kursprosp. und nähere Ausk. b. Dir. **Collège de Montreux** (Waadt)

Töchter-Pensionat
«La Romande»
in VEVEY (Waadt)
(mit Dep. Des Alpes), gegr. 1914.

Erstklass. Lehrorganisation mit nachweisbar reellen prakt. Resultaten. Alles Wünschenswerte gründlich und sicher. Kombin. Franz.- und Handelsdiplom vollständig abgeschlossen in einem Jahr. Jahres-, Semester- und Schnellkurse. Wirksame Nachhilfe in den Ferien. Ernste segensreiche Tätigkeit, fruchtbringende dauernde Ertüchtigung. Sorgfält. geleitetes Internat mit geschultem, dipl. lückenlos. Personal. Zahlreiche franz. Fräuleins anwesend. Anregende Stimmung. Ernste Erziehung. Anfang 1. Mai. Zugänglichste Preise. Prosp.

«Friedheim» Weinfelden
Privatinstitut
für **geistig zurückgebliebene Kinder**
Prospekt. **E. Hotz**

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturit**ätsvorbereitung
Handelsdiplom

EMPFEHLENSWERTE AUSFLUGS- UND FERIENORTE

Wer reist nach Luzern?
Im Hotel-Restaurant Löwengarten
sind Schulen, Vereine, Gesellsch. usw. bestens aufgehoben. Dir. b. Löwendenkmal u. Gletschergarten. *Gr. Autopark.* Abteilb. Raum f. 1000 Pers. Ganz mäss. Pr. f. Frühst., Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.
J. Buchmann, Bes. (Tel. 20.339).

In **Luzern** empfehlen sich die alkoholfreien Hotels und Restaurants
Waldstätterhof beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt
Grosser Saal für Schulen und Vereine. Billige Preise. Kein Trinkgeld.
Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.

Seelisberg

Bahn ab Schiffstation Treib. 850 m ü. Meer. Autostrasse ab Luzern. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 6.50 an.

Hotel Pension Löwen. *Grosser Saal und grosser Terrassengarten, Parkplatz, Garage, Telephon 2.69. Ad. Hunziker, Bes.*

Hotel Tell. *20 Betten, Pension ab Fr. 6.50. Tel. 2.67. Fam. Truttmann.*

Hotel Waldegg. *Grosser Garten, geeignete Lokale, Telephon 2.68. Alois Truttmann, alt Lehrer.*

Hotel Waldhaus Rütli. *Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 2.70. Familie G. Truttmann-Meyer.*

Weggis Hotel Paradies
in schönster Lage an der Promenade mit südlicher Vegetation. Fl. Wasser. Zimmer mit Pension von Fr. 9.— an. Pauschal pro Woche Fr. 71.— bis 80.—.

Einfach aber gut
sind Sie in unserem Hause aufgehoben. **4 Mahlzeiten,** Solbadkuren. Grosser Kurgarten mit Liegehallen. Eig. Garage. Volle Pens. Fr. 6.50 bis 8.—. Bitte verlangen Sie Prospekt.
Solbad Adler RHEINFELDEN
E. Bieber, Telephon 67.332

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloß Hallwil-Homberg
Prächtige Ausflugsziele für Schulen u. Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 71.371) oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen** (Tel. 46).

Schulen und Vereine, besucht noch den
Sustenpass
in seiner alten Tradition! — Das beliebte u. romantische 2-Tages-Ausflugsziel m. Standquartier im **Hotel Steingletscher.** Prachtvolles Hochgebirgspanorama. Gletscherexkursionen. **Route:** Luzern-Wassen (Gotthardbahn)-Steinalp-Meiringen-Interlaken od. Brünig. Mäss. Preise. Tel. Meiringen 3.47.
Höfl. empfehlen sich **Geschw. Jossi.**

Tessin

Bei Schulreisen ins Tessin
bietet schönsten u. bill. Aufenthalt für bel. Schülerzahl zu 70 Rp. pro Tag **die Schweiz. Jugendherberge im herrl. Palmengarten Cureglia,** 4 km **ob Lugano,** m. bill. Verpfl. od. Selbstkochgeleg. Volle Pens. für Erwachs. zu Fr. 5.50 in der Pens. Palmengarten bei **E. Ernst-Sprecher.**

Esplanade Hotel
Lugano-Paradiso
Behagliches Familienhaus direkt a. See. Eigenes Strandbad. Pens. von Fr. 9.— an. Besitzer und Leiter: **Familie Daetwyler.**

Hotel Olivone und Post, Olivone
(Tessin, Bleniotal, 900 m ü. M.)
Exkursionszentrum, am Fusse des Lukmanier- und des Greinapasses, grosser, schattiger Garten, feine Küche, einheimische Weine, vorteilhafte Preise für Schulen und Vereine. — Es empfiehlt sich bestens
Der Besitzer: **A. Solari.**

Strand-Hotel Bellevue
PONTE-TRESA a. Luganersee
Grosser Seegarten. Strandbad. Wassersport beim Haus. Fischerei. Pensionspreis v. Fr. 7.50 an. Prospekte. Tel. 36 130.
Familie Hegetschweiler, Propr.

Auf der Schulreise nach der Zentralschweiz ins **Kunsthaus-Restaurant** *Luzern*
TEL. 24023
Zweckmässige Räume und günstige Arrangement. Wir senden gerne für Sie unverbindliche Vorschläge
zum Frühstück Zmüni Mittagessen Zobig Nachtessen oder zu einer Erfrischung

IN DEN FERIEN ZU UNSEREN INSERENTEN

Tesserete *550 Meter über Meer bei Lugano*
das Ferien-Paradies im Tessin
Badestrand am Origliosee. Tramverbindung mit Lugano bis 24 Uhr. Prospekte durch das Verkehrsbureau.

Qualität

für Schulmaterial und Schulhefte. Unsere Schweizer Papiere, welche wir für die Hefte anfertigen lassen, sind erstklassig und überall beliebt. Ebenso die Zeichenpapiere in weiß und farbig.

EHRSAM-MÜLLER SÖHNE & Co.
LIMMATSTRASSE 34 ZÜRICH 5

Literatur für junge Philatelisten!

„Der Anfänger" von Jos. Herm. Meyer, Präsident des Philatelisten-Vereins, Luzern.

Gründliche **Einführung in die Philatelie.** 140 Seiten, broschiert, Preis Fr. 2.50 je Exemplar.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom *Schweizer Druck- und Verlagshaus,* Klausstrasse 33, Zürich 8.

Musiknoten

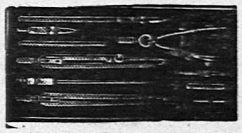
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335

A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Die
Rechenbüchlein
von **E. Ungricht**

(im Kanton Zürich staatsbeitragsberechtigt) können beim Verlag **Reutimann & Co., Postfach Zürich - Riesbach** bezogen werden:

„Das Rechnen im ersten Schuljahr" 70 Rappen
„Das Rechnen im zweiten Schuljahr" 90 Rappen
Lehrerheft 1 Franken



Präzisions-Reisszeuge verfertigt **F. Rohr-Bircher** Rohr-Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

Spalierreben
Erdbeeren
sowie alle andern Baumschulartikel

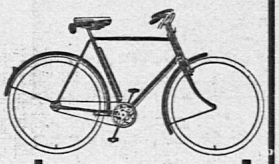
Herm. Zulauf-Wildi
Baumschule, Schinznach-Dorf
Telephon 44.216

Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst und Spalierreben.

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen für Unterrichtszwecke *besorgt*

J. Klapkay
vormals Irniger
Neumarkt 17 ZÜRICH 1
Tel. 28.623, Gegr. 1837



Tourenräder
Militärräder
Damenräder
Halbrenner
Renner
in allen Farben. Beste Schweizer Qualität mit langjähriger Garantie.

Auch Teilzahlung

Ersatzteile und Reparaturen konkurrenzlos!

Albatros AG.
Zürich, Stauffacherstr. 27

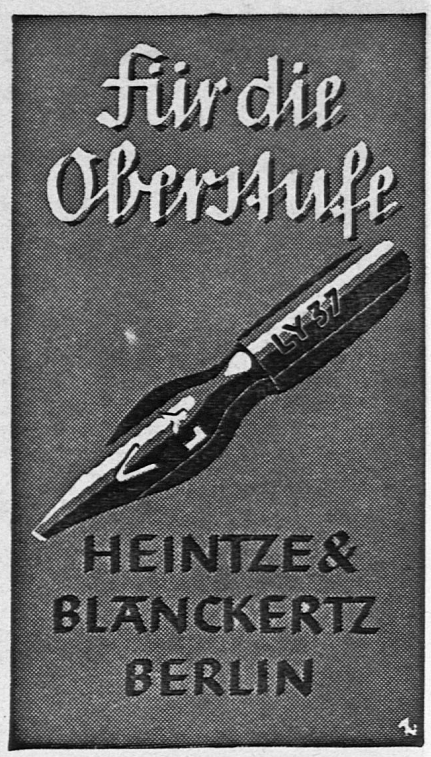
Papa, hör mal,
ist das nicht ein rassiger Marsch? Die tonreine HOHNER - Mundharmonika ist der beste Anfang für den spätern Musikunterricht. Spielanleitung gratis in allen Musikgeschäften.

HOHNER

Die guten Schweizer Portables

Verlangen Sie Prospekt bei

Aug. Baggenstos
Waisenhausstrasse 2
ZÜRICH 1
Telephon 56.694



BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.